

Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg (Augsburg-Studie): Bd. II, Konjunktur und Arbeitsmarkt

Lutz, Burkart

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. - ISF München

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lutz, B. (1972). *Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg (Augsburg-Studie): Bd. II, Konjunktur und Arbeitsmarkt*. München: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. ISF München. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-101357>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Burkart Lutz

**unter Mitwirkung von
Henning Nase und Friedrich Weltz**

**Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts
am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg**

(RKW-Projekt A 44)

Band II

Institut für sozialwissenschaftliche Forschung e.V.

München, März 1972

Inhaltsverzeichnis zu Band II

Seite

Band I (Übersicht)

Einleitung	I
A) Das Untersuchungsfeld: Der Wirtschaftsraum Augsburg	1
I. Regionalstruktur und regionale Abgrenzung	1
II. Wirtschaftsstruktur und ihre Entwicklung	21
III. Auswirkungen der Rezession auf die Augsburger Wirtschaft	
B) Die Arbeitsmarktbewegungen im Wirtschaftsraum Augsburg - Juni 1967 bis Mai 1968 -	55
I. Art und Umfang der Arbeitsmarktbewegungen	62
II. Merkmale der Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Bevölkerung	71
III. Zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechsel	87
IV. Außenmobilität	144

Band II

C) Konjunktur und Arbeitsmarkt	175
Vorbemerkungen	
I. Variationen der Arbeitskräftenachfrage	177
1. Phasen ("kurze Wellen") des Konjunkturablaufs von Juni 1967 bis Mai 1968	177
2. Arbeitsmarktvorgänge in den vier Konjunkturphasen	180
3. Bedeutung der einzelnen Mobilitätsarten für die konjunkturelle Anpassung der Beschäftigung an den Arbeitskräftebedarf	195
4. Branchenkonjunktur und Entwicklung des Arbeitskräftebestandes in den einzelnen Wirtschaftsbereichen	198
II. Arbeitsmarktlage und Arbeitskräftepolitik der wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft	203
1. Industrie	205
2. Bauwirtschaft	218
3. Tertiärer Sektor	234
a) Öffentlicher Dienst und Handwerk	235
b) Private Teile des tertiärer Sektors ohne Handwerk	238

	Seite
III. Konjunktur und Arbeitsplatzwechsel	247
1. Erzwungener und freiwilliger Arbeitsplatzwechsel	249
2. Der freiwillige Arbeitsplatzwechsel deutscher Arbeitnehmer	254
a) Bauarbeiter	254
b) Männliche Arbeitskräfte in den restlichen Wirtschaftsbereichen	255
c) Frauen	259
3. Erste Schlußfolgerungen	263
 <u>Band III (Übersicht)</u>	
D) Veränderungen des Arbeitskräftebedarfs und Arbeitsmarkt bewegungen	268
I. Theoretische, begriffliche und methodische Überlegungen	272
II. Wandel der Arbeitsplatzstruktur im Wirtschaftsraum Augsburg	303
III. Strukturwandel und Arbeitsmarkt	349
Methodische Anhänge	376
I. Vorgehen und methodische Probleme bei der statistischen Arbeitsmarkterhebung	377
II. Statistische Probleme von Auswahl, Intervieweranlauf und Ausfallquote bei der Arbeitsmarktumfrage im Wirtschaftsraum Augsburg	392
 <u>Band IV (Übersicht)</u>	
Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Versuch einer ersten verallgemeinernden Schlußfolgerung	
I. Strukturwandel und Arbeitsmarkt	
II. Verhalten der Arbeitsmarktpartner	
III. Erste theoretische und arbeitsmarktpolitische Schlußfolgerungen	

- 175c -

T e i l C

Konjunktur und Arbeitsmarkt

Vorbemerkungen

Schon im vorstehenden wurde mehrmals auf mögliche Zusammenhänge zwischen Konjunkturverkauf und Arbeitsmarktvorgängen hingewiesen. So können die Bilanzen von Hausfrauenmobilität und Pendlermobilität nur sinnvoll auf dem Hintergrund einer Abfolge von Beschäftigungskontraktion und -expansion verstanden werden. Auch sind die Anteile der durch Arbeitgeberkündigung ausgelösten Fälle von Arbeitsplatzwechsel, wie die verhältnismäßig langen durchschnittlichen Unterbrechungszeiten, die bei vielen Arbeitsplatzwechslern zwischen der Beendigung des alten und dem Beginn des neuen Arbeitsverhältnisses verstreichen, nur auf dem Hintergrund der Spätwirkungen der Rezession zu verstehen.

Wenn nunmehr versucht wird, diesen Zusammenhang zwischen Konjunktur und Arbeitsmarktbewegung systematischer und ausführlicher darzustellen, so geschieht dies in einer dreifachen Absicht:

- o Einmal, weil die Frage, wie konjunkturbedingte Variationen des Arbeitskräftebedarfs auf den Arbeitsmarkt wirken und vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden, noch keineswegs ausreichend beantwortet ist und die besondere Lage der Augsburger Erhebungen im Konjunkturablauf der Jahre 1966 bis 1968 die Chance bietet, einige Aufschlüsse hierzu zu liefern;
- o weiterhin, weil die Generalisierbarkeit der in Augsburg in den Jahren 1967 und 1968 ermittelten Fakten und Tendenzen nicht zuletzt davon abhängt, inwieweit sie Ausdruck einer konjunkturellen Sondersituation sind oder nicht und inwieweit es gegebenenfalls gelingt, die Einflüsse dieser Sondersituation zu isolieren;
- o endlich, weil möglicherweise in der Gegenüberstellung verschiedener konjunktureller Situationen und hierdurch bestimmter verschiedener - globaler oder spezifischer - Arbeitsmarktlagen wichtige Merkmale und Bestimmungsgrößen des Arbeitsmarktverhaltens von Betrieben und Arbeitnehmern besonders deutlich zutage treten.

Demzufolge ist in einem ersten Kapitel zunächst der Konjunkturablauf während des Erhebungszeitraumes vom 1. Juni 1967 bis zum 31. Mai 1968 nachzuzeichnen.

Aufgrund einiger globaler Monatsindikatoren bietet sich dabei eine Gliederung des Erhebungszeitraumes in vier Phasen von jeweils zwei- bzw. viermonatiger Dauer an, für die dann die einzelnen Arten von Arbeitsmarktvorgängen jeweils detaillierter nach Umfang und Richtung dargestellt werden können und mit deren Hilfe es auch möglich ist, branchenspezifische Konjunkturabläufe genauer zu beschreiben.

Gleichfalls auf dem Hintergrund dieser Gliederung des Erhebungszeitraumes in vier "mikrokonjunkturelle Phasen" oder "kurze Wellen" können dann in den beiden Hauptkapiteln die Arbeitsmarktlage und Arbeitskräftepolitik der Betriebe in wichtigen Teilen der Augsburger Wirtschaft und das Verhalten der Arbeitsplatzwechsler, unter besonderer Berücksichtigung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels, dargestellt, analysiert und interpretiert werden.

Anzumerken ist freilich, daß die Analysen immer wieder an den Rand der Aussagefähigkeit des statistischen Materials stoßen werden. Dies in zweifacher Weise:

1. Die statistischen Daten über die Arbeitsmarktvorgänge weisen "Randunschärfen" zu Beginn und zu Ende des Erhebungszeitraumes auf, die aus Arbeitsmarktvorgängen resultieren, die sich zeitlich dem Anfangs- und Schlußstichtag der Erhebung überlagerten und nur unvollständig erfaßt werden konnten. Diese Randunschärfen sind nur teilweise kontrollierbar.
2. Die Masse der statistischen Beobachtungsfälle wird durch die zeitliche Desaggregation entsprechend reduziert, so daß bestimmte, an sich für die folgende Betrachtung wichtige Arbeitsmarktvorgänge nicht mehr näher analysiert werden können, weil sie in den einzelnen Phasen nicht mehr in genügend großer Zahl vertreten sind.

Dies schließt allerdings nicht aus, daß sich sowohl im zweiten wie im dritten Kapitel der hohe Wert eines mikrokonjunkturellen Ansatzes deutlich erweisen wird.

Kapitel I : Variationen der Arbeitskräftenachfrage

Der Konjunkturablauf in der Erhebungsperiode

Im Ablauf der Konjunkturbewegung 1966/68 erfaßt der Erhebungszeitraum (1. Juni 1967 bis 31. Mai 1968) im wesentlichen die Umschwungphase von der Rezession des Winters 1966/67 zu der im Frühjahr 1968 einsetzenden Hochkonjunktur. Dieser Umschwung vollzog sich allerdings in mehreren, überwiegend saisonal bestimmten Etappen, in denen jeweils spezifische Arbeitsmarktkonstellationen bestanden und in denen sich die branchenspezifischen Konjunkturabläufe jeweils in verschiedener Weise kombinieren.

1. "Mikro"-Phasen des Konjunkturablaufs von Juni 1967 bis Mai 1968

Die Brechung der konjunkturellen Grundtendenz durch saisonale und zum Teil auch branchenspezifische Faktoren wird sehr deutlich, wenn man anhand der Summe der Zugänge und der Summe der Abgänge von Arbeitskräften in allen Betrieben der Augsburger Wirtschaft monatliche Arbeitskräftebilanzen für den Wirtschaftsraum erstellt.

Tabelle 37: Monatliche Arbeitskräftebilanzen des Wirtschaftsraumes Augsburg

	Zugang (Neuaufnahme von Arbeitsverhältnissen)	Abgang (Beendigung eines Arbeitsverhältnisses)	Saldo
1967 Juni	2860	3770	- 910
Juli	3150	3110	+ 50
Aug.	3400	2670	+ 720
Sept.	5160	3450	+ 1710
Okt.	3670	2700	+ 870
Nov.	2750	2530	+ 220
Dez.	1120	3060	- 1940
1968 Jan.	3150	2510	+ 640
Feb.	2470	2370	+ 90
März	2910	3540	- 640
Apr.	4280	3180	+ 1100
Mai	3020	2750	+ 270

NB: Hochgerechnete Registraturwerte; alle Zahlen auf Zehner auf- bzw. abge-

rundet; durch die Aufrundung können Differenzen zwischen dem ausgewiesenen Saldo und dem rechnerischen Saldo der ausgewiesenen Zu- und Abgänge auftreten.

Der Konjunkturverlauf im Erhebungszeitraum gliedert sich damit in mehrere Phasen:

1. Der Beginn der Registratur (die Monate Juni und Juli) fällt noch ins Welterlental des gesamten Konjunkturzyklus; in dieser Zeit dauert die im Spätherbst 1966 ausgelöste Reduzierung des Beschäftigtenbestandes trotz der inzwischen wieder günstigeren saisonalen Lage an.
2. Die Monate August bis November umfassen eine erste Aufschwungphase, in der sich die allgemeine Konjunkturbelebung von saisonalen Einflüssen ungestört durchsetzen kann. In dieser Phase erhöht sich die Zahl der Beschäftigten im Wirtschaftsraum Augsburg um etwa 3500, das sind nahezu 2,5% der gesamten Beschäftigten.
3. Die Wintermonate Dezember bis März bringen eine unstetige, von saisonalen Einflüssen überlagerte Entwicklung, in der mit offensichtlich witterungsabhängigen kurzfristigen Bewegungen insgesamt die Beschäftigtenzahl wiederum um fast 1900 abnimmt.
4. Der Monat April leitet dann, kombiniert mit der saisonalen Tendenz den endgültigen Konjunkturaufschwung ein; ohne daß jedoch Ende Mai, beim Abschluß der Registratur, die Beschäftigungsminderung während der Wintermonate voll kompensiert und der Höchststand vom Spätherbst 1967 bereits erreicht wird.

Diese starken Ausschläge im Beschäftigtenstand finden nach Ausmaß sowie nach Zeitpunkt nur sehr partiellen Niederschlag in der üblicherweise vor allem als

Indikator der Beschäftigungslage benutzten Arbeitslosenzahl:

Tabelle 38: Salden der Arbeitskräftebilanzen (Wirtschaftsraum Augsburg) und Arbeitslosigkeit (Hauptamt des Arbeitsamtsbezirk Augsburg)

Monat	Saldo der Arbeits- marktbewegungen	Arbeitslosigkeit Zahl der Arbeits- losen	Verände- rungen z. Vormonat	AL Quote

1967 Juni	- 910	1773		1,0
Juli	+ 50	1655	- 118	0,9
Aug.	+ 720	1684	+ 29	0,9
Sept.	+ 1710	1749	+ 65	1,0
Okt.	+ 870	1864	+ 115	1,0
Nov.	+ 220	1962	+ 98	1,1
Dez.	- 1940	2385	+ 423	1,3
1968 Jan.	+ 640	3194	+ 809	1,8
Febr.	+ 90	2636	- 558	1,5
März	- 640	1885	- 751	1,1
Apr.	+ 1100	1331	- 554	0,7
Mai	+ 260	1115	- 216	0,6

Quelle: Salden der Arbeitskräftebilanzen: hochgerechnete Registraturwerte
Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenquote: Bundesanstalt für Arbeit

NB! Das Hauptamt Augsburg umfaßt die Kreise: Augsburg Stadt und Land sowie Friedberg und Wertingen, deckt sich zwar in seinem Kern mit dem für die Registratur abgegrenzten Wirtschaftsraum Augsburg, enthält jedoch auch die außerhalb des Wirtschaftsraumes gelegenen ländlichen Gemeinden zweier Landkreise sowie nicht die zum Landkreis Schwabmünchen gehörenden, dem Wirtschaftsraum Augsburg zugerechneten Gemeinden Bobingen und Königsbrunn.

Trotz gewisser Verzerrungen, die durch unterschiedliche Abgrenzungen vom Wirtschaftsraum und Hauptamtsbezirk des Arbeitsamtes Augsburg entstehen können, verweist doch die vorstehende Tabelle vor allem für den Herbst 1967 und die ersten Monate des Jahres 1968 bereits auf wesentliche Merkmale des Arbeitsmarktgeschehens im Konjunkturzyklus 1966/68, in dessen Verlauf die Arbeitslosigkeit im gesetzlichen Sinn nur den kleineren Teil der tatsächlichen Beschäftigungsvariationen abbildet und die Veränderungen der Arbeitskräftenachfrage vor allem über spezifische Arbeitsmarktvorgänge wirksam werden, die sich in den Arbeitslosendifferenzen nicht niederschlagen.

Dies sei nunmehr anhand der vier unterschiedlichen Phasen im einzelnen analysiert.

2. Arbeitsmarktvorgänge in den vier Konjunkturphasen

Betrachtet man die Arbeitsmarktvorgänge in den oben abgegrenzten vier Phasen der Konjunkturentwicklung zwischen Juni 1967 und Mai 1968, so werden deutliche Unterschiede sichtbar. Diese Unterschiede sind allerdings zu einem Teil Folge statistischer "Störquellen":

Die wichtigste Störquelle ergibt sich aus einem (erheblichen) Teil der Arbeitsmarktbewegungen, die vor Beginn des Erhebungszeitraumes eingeleitet bzw. nach dem Ende des Erhebungszeitraumes abgeschlossen werden, deren Beendigung bzw. Beginn jedoch nicht in den Erhebungszeitraum fiel. Diese Arbeitsmarktvorgänge können unterschiedlicher Art sein. Die wichtigsten von ihnen sind:

- o Arbeitslose, die nach mehrwöchentlicher oder -monatiger Arbeitslosigkeit kurz nach Beginn der Registratur in ein neues Arbeitsverhältnis eintreten und deren alter Arbeitsplatz nicht mehr ermittelt werden kann;
- o alle Fälle von Arbeitsplatzwechsel, bei denen das alte Beschäftigungsverhältnis vor dem 31. Mai 1968 beendet, aber eine neue Arbeit erst zu einem späteren Zeitpunkt angetreten wird;

- o Arbeitsmarktbewegungen von verheirateten Frauen, bei denen nur der Eintritt oder der Austritt erfaßt wird, ohne daß feststeht, ob es sich hierbei um Arbeitsplatzwechsel oder um Wechsel zwischen Erwerbstätigkeit und Nichterwerbstätigkeit handelt;
- o regionale Wanderungen, die mit Arbeitslosigkeit verbunden und/oder nicht polizeilich gemeldet sind.

Die meisten dieser Fälle, für die nicht durch besondere Recherchen die noch fehlenden Informationen beschafft werden können, werden im folgenden (zusammen mit spezifischen, aber quantitativ wenig wichtigen Formen der Außenmobilität) zu einer Residualkategorie der "sonstigen Arbeitsmarktbewegungen" zusammengefaßt; die Zahl dieser Fälle ist in den ersten und letzten Wochen der Erhebungszeit besonders groß, wobei in den ersten Wochen die Zugänge und in den letzten Wochen die Abgänge überwiegen.

Da es sich in der Mehrzahl der sonstigen Arbeitsmarktbewegungen um Arbeitsplatzwechsel handelt, muß bei der Interpretation der folgenden Tabellen der negative Saldo des Arbeitsplatzwechsels zu Beginn der statistischen Erhebung und sein positiver Saldo zum Ende der Erhebung jeweils entsprechend vermindert gedacht werden.

Hinsichtlich der auch nach Berücksichtigung der Auswirkung der genannten Störquellen noch verbleibenden Unterschiede in den Arbeitsmarktvorgängen der vier kurzen Phasen des Konjunkturablaufs ist, wie weiter oben schon gesagt, vor allem zu fragen:

- o nach der Rolle, die die einzelnen Mobilitätsarten bei der Anpassung der Beschäftigung an variierenden Arbeitskräftebedarf spielen;
- o welche Reagibilität die diesen Mobilitätsarten entsprechenden Arbeitsmarktströme (bzw. die sich in ihnen niederschlagenden individuellen Entscheidungen) kurz- und mittelfristig gegenüber Variationen der Arbeitskräftenachfrage aufweisen.

Die Charakterisierung der Arbeitsmarktvorgänge sei zunächst vorgenommen anhand der Salden, dann anhand der Umsätze der einzelnen Mobilitätsarten (getrennt

nach Männern und Frauen sowie nach Deutschen und Ausländern) in den vier Konjunkturphasen.

Dabei sind, entsprechend den Überlegungen im ersten Kapitel dieses Teils, bei den Deutschen die fünf eindeutig definierbaren und identifizierbaren Mobilitätsarten jeweils gesondert ausgewiesen, die anderen statistisch oder sachlich marginalen Mobilitätsarten zusammen mit den ungeklärten Fällen in einer Residualkategorie der "sonstigen Arbeitsmarktbewegungen" zusammengefaßt; bei Ausländern wird lediglich zwischen Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel unterschieden.

Tabelle 39: Salden der Arbeitsmarktbewegungen nach Phasen

	Außenmobilität						Arb.	Arbmkt.
	nat. Mob.	Hsfr. Mob.	reg. Mob.	Pendl. Mob.	sonst. Arbmkt. beweg.	ins- ges.	platz- wechs.	beweg. insges.
<hr/>								
a) Deutsche								
1. Juni/Juli 67								
männlich	-250		+100	+110	+ 530	+500	- 580	- 90
weiblich	- 70	-180	+ 50	- 50	+ 490	+230	- 660	- 420
insges.	-320	-180	+150	+ 60	+1020	+730	-1240	- 510
2. Aug.bis Nov.67								
männlich	+1390		- 50	+210	+ 170	+1720	- 20	+1700
weiblich	+1490	-120	+120	+190	+ 50	+1730	+ 80	+1810
insges.	+2880	-120	+ 70	+400	+ 220	+3450	+ 60	+3510
3. Dez.67 bis März 68								
männlich	- 500		+140	+110	- 230	- 480	- 360	- 840
weiblich	- 140	-180	+ 10	+100	- 390	- 600	- 140	- 740
insges.	- 640	-180	+150	+210	- 620	-1080	- 500	-1580
4. Apr./Mai 68								
männlich	- 220		+180	+200	- 410	- 240	+ 950	+ 710
weiblich	- 100			- 80	- 310	- 340	+ 710	+ 380
insges.	- 320		+180	+280	- 720	- 580	+1660	+1090

	Außenmobilität	Arbeitsplatz- wechsel	Arbeitsmarktbeweg. insges.
b) Ausländer			
1. Juni/Juli 67			
männlich	-120	-100	-220
weiblich	-100	- 20	-120
insgesamt	-220	-120	-340
2. Aug.bis Nov.67			
männlich	- 20	+ 20	+ 10
weiblich	+ 80	- 50	+ 20
	+ 60	- 30	+ 30
3. Dez.67 bis März 68			
männlich	-320	- 30	-350
weiblich	+ 40	+ 60	+100
insgesamt	-280	+ 30	-250
4. April/Mai 68			
männlich	+130	+100	+230
weiblich	+ 30	+ 10	+ 40
insgesamt	+160	+100	+260

- NB! 1. Die hochgerechneten Registraturwerte wurden einzeln auf Zehnerwerte auf- bzw. abgewertet. Hierdurch können sich scheinbare Unstimmigkeiten in der Summierung ergeben.
2. Für Ausländer war es aus weiter oben angegebenen Gründen nicht sinnvoll, die Eintritte in die Augsburger Erwerbsbevölkerung sowie die Austritte aus der Augsburger Erwerbsbevölkerung noch weiter - wie bei den deutschen Arbeitnehmern - zu gliedern.
3. In den "sonstigen Arbeitsmarktbewegungen" sind vor allem in der ersten und vierten Phase in größerem Umfang auch Fälle von unvollständig erfaßtem Arbeitsplatzwechsel enthalten, also insbesondere in der ersten Phase Arbeitsplatzwechsel, bei denen der alte Arbeitsplatz vor dem 1. Juni 1967 aufgegeben und der neue erst nach dem 1. Juni angetreten wurde, sowie in der vierten Phase solche, bei der das Umgekehrte zutrifft; dies

erklärt, warum die Salden der sonstigen Arbeitsmarktbewegungen jeweils in der ersten und vierten Phase besonders hoch und der allgemeinen Tendenz zur Entwicklung des Arbeitskräftebestandes gegenläufig sind.

Schon vor einer näheren Analyse werden aus der vorstehenden Tabelle eine Reihe von Tendenzen sichtbar:

1. Die Beziehung zwischen der Entwicklung des Arbeitskräftebestandes einerseits und der Zahl bzw. Quote der Arbeitslosen andererseits wird vor allem hergestellt durch die Salden des Arbeitsplatzwechsels: zunehmender Arbeitslosigkeit entspricht ein negativer Saldo des Arbeitsplatzwechsels (vor allem in der dritten Konjunkturphase, in der die Zahl der Arbeitslosen in den ersten beiden Monaten um etwa 1200 zunimmt und der Arbeitsplatzwechsel einen Negativsaldo (Überwiegen der Austritte im Arbeitsplatzwechsel über Eintritte im Arbeitsplatzwechsel) von über 1100 zeigt). Abnehmender Arbeitslosigkeit entspricht ein positiver Saldo des Arbeitsplatzwechsels - vor allem in der vierten Phase, in der sich nach Abzug des Negativsaldos der sonstigen Arbeitsmarktbewegungen noch ein positiver Saldo des Arbeitsplatzwechsels von über 1000 Fällen verbleibt, der wohl im wesentlichen durch die Resorption der Winterarbeitslosigkeit entsteht.
2. Die natürliche Mobilität scheint bei den Männern kaum konjunkturell beeinflusst, sondern gehorcht ganz überwiegend Gesetzmäßigkeiten, die durch Lebensstadien bzw. die Schulabschlußtermine bestimmt sind.
3. Demgegenüber ist die demographische Mobilität (natürliche Mobilität plus Hausfrauenmobilität) bei den Frauen offensichtlich stark von der Konjunktur beeinflusst: im Zuge dieser Mobilitätsarten treten insgesamt im Registraturzeitraum - entsprechend der mittelfristigen Konjunkturentwicklung - 1000 weibliche Arbeitskräfte mehr in die Erwerbsbevölkerung ein als aus ihr ausscheiden.

Besondere Bedeutung kommt hierbei dem Saldo der Hausfrauenmobilität zu, der ja - da nur ein Teil der in jungen Jahren in den Haushalt zurückkehrenden Frauen später wieder erwerbstätig wird - normalerweise negativ sein müßte, in den beiden Phasen sinkenden Arbeitskräftebedarfs einen relativ hohen Minuswert aufweist, im herbstlichen Zwischenhoch nur mehr leicht negativ ist und im Frühjahrsaufschwung gleich null ist. Dabei scheint die Reagibilität bei den Hausfrauen eher mittel- als kurzfristig zu sein, da die monatlichen Negativsalden in der ganzen Erhebungsperiode einigermaßen kontinuierlich abnehmen:

erste Phase	- 90
zweite Phase	- 30
dritte Phase	- 40
vierte Phase	0

4. Die Pendlermobilität, die im gesamten Beobachtungszeitraum positive Salden erbringt, zeigt eine besonders hohe Reagibilität auf kurzfristige Veränderungen der Arbeitskräftenachfrage. Auf Monatsdurchschnitte umgerechnet entwickeln sich die Salden wie folgt:

1. Phase: noch sinkende Arbeitskräftenachfrage:
+ 30 Männer und Frauen
2. Phase: rasch steigende Arbeitskräftenachfrage:
+ 100 Männer und Frauen
3. Phase: Zwischentief der Arbeitskräftenachfrage:
+ 50 Männer und Frauen
4. Phase: endgültiger Beginn der Hochkonjunktur:
+ 140 Männer und Frauen.

5. Die Ausländerbeschäftigung erweist sich ähnlich wie die Hausfrauenbeschäftigung als konjunkturelles Elastizitätspolster mit Reaktionszeiten, die wesentlich länger sind als bei der Pendlerbeschäftigung: für die Eintritte und Austritte ausländischer Arbeitskräfte in die bzw. aus der Gesamtheit der im Wirtschaftsraum Augsburg Beschäftigten ergeben sich über die vier Phasen folgende Monatsdurchschnitte:

1. Phase:	- 110
2. Phase:	+ 15
3. Phase:	- 70
4. Phase:	+ 80

Veränderungen in der Arbeitslosigkeit von Ausländern (positive bzw. negative Salden des Arbeitsplatzwechsels) verlaufen demgegenüber ähnlich wie bei den Deutschen.

6. Der stark wachsende Arbeitskräftebedarf in der zweiten Phase (Herbstaufschwung) wird ganz überwiegend durch das Einströmen von Nachwuchskräften gedeckt, was auch erklärt, warum die Arbeitslosenziffern in dieser Zeit nur geringfügig abnehmen.

Neben den Salden sei zur Charakterisierung von Arbeitsmarktvorgängen - im Vorgriff auf eine Methode, die dann im folgenden Teil systematisch angewandt wird - auch der gesamte Umsatz (Summe der Eintritte und Austritte in bzw. aus Arbeitsverhältnissen im Wirtschaftsraum Augsburg) herangezogen.

Anzumerken ist, daß ein Arbeitsplatzwechsel einen doppelten Umsatz ergibt, da er einmal als Austritt im alten Betrieb und einmal als Eintritt im neuen Betrieb gezählt wird. Dies ist zwar in mancher Hinsicht problematisch, jedoch im Hinblick auf die Erstellung eindeutig definierter Mobilitätsbilanzen unvermeidlich.

Tabelle 40: Umsätze der Arbeitsmarktbewegungen nach Phasen

	Außenmobilität				sonst. Arbm. bew.	ins- ge- samt	Arbeits- platz- wechsel	Arbeits- marktbew. insges.
	Nat. Mob.	Hsfr. Mob.	Reg. Mob.	Pendl. Mob.				
a) Deutsche								
1. Juni/Juli 1967								
männl.	360		580	690	1860	3490	3370	6860
weibl.	150	410	340	260	870	2020	1810	3830
insges.	510	410	920	940	2730	5510	5180	10690
2. Aug. b. Nov. 67								
männl.	2350		1230	1090	2230	6900	6370	13270
weibl.	1830	780	890	480	980	4960	4340	9300
insges.	4180	780	2120	1570	3220	11860	10700	22570
3. Dez. b. März 68								
männl.	660		1050	1180	2170	5060	5960	11020
weibl.	240	850	570	250	1410	3310	4040	7350
insges.	900	850	1620	1430	3580	8370	10000	18370
4. Apr./Mai 1968								
männl.	300		480	760	1780	3310	3830	7140
weibl.	140	530	370	110	890	2030	1850	3880
insges.	430	530	850	870	2660	5340	5680	11020

Außenmobilität	Arbeitsplatz- wechsel	Arbeitsmarktbewe- gungen insges.
----------------	--------------------------	-------------------------------------

b) Ausländer

1. Juni/Juli 1967

männlich	1060	710	1770
weiblich	290	140	430
insgesamt	1350	850	2200

2. Aug. bis Nov. 67

männlich	1580	1320	2900
weiblich	410	330	740
insgesamt	1990	1650	3640

3. Dez.67 bis März 68

männlich	1320	820	1140
weiblich	400	220	620
insgesamt	1720	1040	2760

4. April/Mai 1968

männlich	1060	770	1820
weiblich	230	150	380
insgesamt	1290	920	2210

Auch aus der vorstehenden Tabelle lassen sich einige erste Erkenntnisse ableiten, die das Bild ergänzen, das sich aus der Betrachtung der Saldentabelle ergab.

1. Es ist wahrscheinlich, daß die Summe der Arbeitsmarktumsätze auf kurzfristige Veränderungen der Arbeitsmarktlage in dem Sinne reagiert, daß eine Verringerung der Arbeitskräftenachfrage die Umsätze vermindert und eine zunehmende Nachfrage die Umsätze ansteigen läßt.

Ein solcher Zusammenhang zeigt sich vor allem beim Übergang von der zweiten zur dritten Phase, in dem parallel zur sinkenden Arbeitskräftenachfrage die Umsätze pro Monat (Deutsche und Ausländer) von knapp 6600 auf knapp 5300 fielen, und beim Übergang von der dritten zur vierten Phase, in dem parallel zur Belebung der Arbeitskräftenachfrage die Umsätze wieder auf mehr als 6600 stiegen.

Dieser Zusammenhang bleibt auch bestehen, wenn man die natürliche Mobilität eliminiert, wobei sich folgendes Bild der Umsätze ergibt:

2. Phase:	5460
3. Phase:	5060
4. Phase:	6400

Allerdings bleibt dann ungeklärt, warum auch in der ersten Phase die Arbeitsmarktumsätze sehr hoch sind.

Offensichtlich gehen in die Entwicklung der Gesamtumsätze mehrere Tendenzen ein, die nur zum Teil in die gleiche Richtung weisen.

2. Deutlicher ist das Bild beim Arbeitsplatzwechsel - vor allem, wenn man berücksichtigt, daß in der zweiten Phase ja die wachsende Nachfrage nach Arbeits-

kräften auf das umfangreiche Angebot an Nachwuchskräften tritt, also sich wohl nur zum Teil, wenn überhaupt, an bereits beschäftigte Arbeitskräfte richtete.

Die Umsätze im Arbeitsplatzwechsel (Deutsche und Ausländer) entwickelten sich wie folgt:

1. Phase:	3010
2. Phase:	3090
3. Phase:	2760
4. Phase:	3300

Hier ist eine relativ starke kurzfristige Reagibilität auf Veränderungen der Arbeitskräftenachfrage zu beobachten, die sich nicht zuletzt im Anstieg der Umsätze um 20% von der dritten zur vierten Phase der Konjunkturbewegung verdeutlicht.

3. In der Stärke der Mobilitätsströme zwischen Erwerbsbevölkerung und Nicht-erwerbsbevölkerung bzw. zwischen dem Wirtschaftsraum Augsburg und anderen Regionen sind kaum Beziehungen zur jeweiligen kurzfristigen Beschäftigungslage bzw. der konjunkturellen Entwicklung zu beobachten. Der Grund hierfür ist wohl nicht in Konjunkturunabhängigkeit dieser Ströme zu suchen (was ja der zum Teil hohen Reagibilität der Salden widersprechen würde), sondern vielmehr darin, daß verschiedene Ursachen, die dann jeweils mit der Beschäftigungslage zusammenhängen, gleiche Auswirkungen auf den Umsatz haben können.

Dies läßt sich an den drei Mobilitätsarten, deren Konjunkturreagibilität sich bei den Salden deutlich zeigte, jeweils im Vergleich der ersten und vierten Phase sehr deutlich demonstrieren:

Tabelle 41: Beziehung zwischen Umsatz und Saldo für ausgewählte Mobilitätsarten jeweils in der ersten und letzten Phase der Erhebungsperiode

	Umsatz	Saldo	Verhältnis Eintritt/Austritt (Eintritt = 1)
<hr/>			
Ausländermobilität			
Juni/Juli 1967	1350	- 220	1 : 1,39
April/Mai 1968	1290	+ 160	1 : 0,78
Hausfrauen-Mobilität			
Juni/Juli 1967	410	- 180	1 : 2,64
April/Mai 1968	530	0	1 : 1
Pendler-Mobilität			
Juni/Juli 1967	940	+ 60	1 : 0,87
April/Mai 1968	870	+ 280	1 : 0,51

Bei den Ausländern korrespondiert jeweils praktisch gleicher Umsatz einmal mit einem stärkeren Abwanderungs- und einmal mit einem stärkeren Zuwanderungsüberschuß. Bei der Hausfrauen-Mobilität ist bei schlechter Beschäftigungslage ein etwas geringerer Umsatz mit einem sehr hohen Überschuß der Austritte über die Eintritte verbunden, während in der beginnenden Hochkonjunktur bei höherem Umsatz das Verhältnis der Eintritte und Austritte ausgeglichen ist. Bei der Pendler-Mobilität hat die Verbesserung der konjunkturellen Lage bei etwa gleichem Umsatz einen starken Rückgang der Abgänge und gleichzeitiger Zunahme der Zugänge zur Folge.

Zusammenfassend läßt sich die Struktur der Arbeitsmarktbewegungen in den vier Phasen der konjunkturellen Entwicklung wie folgt charakterisieren:

In der ersten Phase - Juni und Juli 1967 - die noch unter dem Einfluß der Rezession des Winters 1966/67 steht, ist der Saldo der Arbeitsmarktbewegungen insgesamt negativ.

Die Verminderung der Beschäftigten um über 800 Personen kommt vor allem zustande durch:

- o nicht unmittelbar ersetzte Abgänge aus Alters- und Krankheitsgründen (Saldo: -320);
- o die Rückkehr von Hausfrauen in den Haushalt (Saldo: -180);
- o Abwanderung von Ausländern (Saldo: -220).

Zustrom von deutschen Arbeitskräften aus anderen Regionen oder dem Umland des Wirtschaftsraumes wird durch eine Verstärkung der Arbeitslosigkeit von Deutschen und Ausländern nicht nur kompensiert, sondern überkompensiert.

In der zweiten Phase des Herbstaufschwungs von August bis November 1967 wird die rapide Beschäftigungszunahme (+ 3540 Arbeitskräfte) vor allem gespeist von:

- o dem Zustrom von Nachwuchskräften, die in dieser Zeit massiert ins Erwerbsleben eintreten (+ 2880);
- o der Mobilisierung von Arbeitskräften aus dem weiteren Umland im Zuge von Pendler-Mobilität (+ 400).

Demgegenüber sind Zustrom und Abstrom von Ausländern bzw. Deutschen im Zuge regionaler Wanderung weitgehend ausgeglichen; die Arbeitslosigkeit wird - allerdings nur geringfügig - abgebaut.

In der dritten Phase, dem winterlichen Zwischentief, sind im wesentlichen die gleichen Faktoren wirksam, die schon das Bild der ersten Phase bestimmten. Umgerechnet auf Monatswerte ist die Beschäftigungsverminderung ähnlich groß wie in der ersten Phase (knapp gegenüber gut 400). Hierbei ist jedoch:

- o die Ausländer-Mobilität (Saldo -280, also monatlich nur -70 gegenüber - 110 in der ersten Phase) nicht mehr im gleichen Umfang beteiligt;
- o die Bedeutung der Abwanderungen von Frauen in den Haushalt gleichfalls (auf etwa die Hälfte) reduziert;
- o die Bedeutung der Arbeitslosigkeit von nachwievor im Wirtschaftsraum verbleibenden deutschen Arbeitskräften besonders groß (der Negativsaldo des Arbeitsplatzwechsels deutscher Arbeitnehmer einschließlich der sonstigen Arbeitsmarktbewegungen steigt auf fast 300 im Monat gegenüber nur gut 100 in der ersten Phase);

Im Unterschied zur ersten Phase nimmt die Arbeitslosigkeit von Ausländern kaum mehr zu. Der Zustrom von deutschen Arbeitskräften, die bisher nicht im Wirtschaftsraum beschäftigt sind (regionale Mobilität und Pendler-Mobilität), ist etwas geringer als in der ersten Phase.

In der vierten Phase, der beginnenden Hochkonjunktur, erhöht sich die Beschäftigtenzahl wiederum um 1350 Arbeitskräfte (fast 700 pro Monat gegenüber 900 pro Monat in der zweiten Phase).

An diesem Zuwachs (und der Kompensation der gut 300 Abgänge im Zuge der natürlichen Mobilität) sind beteiligt:

- o die regionale Mobilität mit 11 %
- o die Pendler-Mobilität mit 17 %
- o die Ausländer-Mobilität mit gut 10%

Die Mehrzahl der zusätzlichen Arbeitskräfte entstammt also den Arbeitslosen des Wirtschaftsraumes und hier wiederum vor allem den deutschen Arbeitskräften (+ 950 nach Abzug des Negativsaldos der sonstigen Mobilität).

Während also in der ersten und zweiten Phase die Anpassung der Beschäftigten an veränderten Bedarf in hohem Maße über Austausch zwischen der Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg einerseits und der Nichterwerbsbevölkerung bzw. anderen Wirtschaftsregionen erfolgt, stellt in der dritten und vierten Phase die Arbeitslosigkeit innerhalb der Augsburger Erwerbsbevölkerung einen wichtigen Elastizitätsfaktor dar.

3. Bedeutung der einzelnen Mobilitätsarten für die konjunkturelle Anpassung der Beschäftigten an den Arbeitskräftebedarf

Mit Hilfe der vorstehend wiedergegebenen Zusammenhänge läßt sich nunmehr ein recht klares Bild der Art und Weise zeichnen, wie die Augsburger Wirtschaft das Beschäftigungsvolumen an den in kurzen Phasen des Konjunkturablaufs variierenden Arbeitskräftebedarf anpaßt.

Der im gesamten Erhebungszeitraum tendenziell steigende Arbeitskräftebedarf wird vor allem gedeckt durch:

- o Mobilisierung von Frauen (wie noch zu zeigen sein wird: weitgehende Remobilisierung des Beschäftigtenpotentials in der Bevölkerung des Wirtschaftsraumes (+ 1000));
- o Mobilisierung (bzw. Remobilisierung) des männlichen und weiblichen Beschäftigtenpotentials im weiteren Umland von Augsburg (Pendler + 750).

Daneben spielen eine gewisse, aber wesentlich geringere Rolle die natürliche Mobilität der Männer (+ 400) sowie die regionale Mobilität von deutschen Männern und Frauen (+ 550).

Sowohl die Hausfrauen-Mobilität wie die Pendler-Mobilität sind offensichtlich kurz- und mittelfristig hochgradig reagibel. Entsprechend der Tendenz im gesamten Erhebungszeitraum nimmt der Positivsaldo der Pendler-Mobilität (je Monat) von 30 über 100 zu 140, unterbrochen lediglich durch das Zwischentief, kontinuierlich zu, desgleichen nimmt der Negativsaldo der Hausfrauen-Mobilität (an dem alle kurzfristigen Veränderungen der demographischen Mobilität des weiblichen Teils der Bevölkerung des Wirtschaftsraums gemessen werden können) von 90 über 30 zu Null ständig ab.

Demgegenüber spielt die Wiederbeschäftigung von Arbeitslosen zumindest innerhalb des Erhebungszeitraums keine wesentliche Rolle; die Salden bei Arbeitsplatzwechsel sind auch unter Berücksichtigung der Salden bei den sonstigen Arbeitsmarktbewegungen bei Deutschen wie bei Ausländern leicht negativ. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit um knapp 700 Personen, die von Juni 1967 bis Mai 1968 im Hauptamt des Arbeitsamtsbezirks Augsburg zu verzeichnen ist, wird also durch andere Bewegungen wie zum Beispiel regionale Wanderung voll kompensiert.

Die große Bedeutung der Bewegungen zwischen Haushalt und Erwerbstätigkeit bei den Frauen des Wirtschaftsraumes wie zwischen unbekannten Beschäftigten in ihrem Heimatort im weiteren Umland und einem Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum bei den Pendlern gilt nun ganz offensichtlich (anders waren die Befunde nicht erklärbar) auch für den Konjunkturabschwung: Angesichts des bis zum Beginn der Rezession ständig steigenden Arbeitskräftebedarfs der Augsburger Wirtschaft ist nicht anzunehmen, daß ein Jahr später schnell mobilisierbare Arbeitskräfte vorfindbar gewesen wären, wenn diese nicht in der Rezession in umgekehrter Richtung als Elastizitätspolster gedient hätten.

Gleiche Überlegungen lassen sich auch - wenngleich eingeschränkt - für die natürliche Mobilität der Männer anstellen, deren Positivsaldo ja nur dadurch

zustande gekommen sein kann, daß in der Rezession in größerem Umfang Abgänge aus Alters- und ähnlichen Gründen vorgezogen werden und dann im Erhebungszeitraum nicht mehr in der Arbeitskräftebilanz erscheinen; gleiches gilt wohl partiell auch für die regionalen Wanderungen deutscher Arbeitskräfte.

Geht man davon aus, daß gegen Ende des Registraturzeitraums der gewerbliche Sektor den größeren Teil des Beschäftigungsabbaues in der Rezession wieder aufgeholt hat, und daß gleichzeitig die Beschäftigung im tertiären Sektor weiter gestiegen ist, so lassen sich die Positivsalden des Erhebungszeitraums, vor allem bei der demographischen Mobilität und der Pendler-Mobilität, unmittelbar in entsprechende (vielleicht noch etwas größere) Negativsalden während der Rezession umgeschlagen denken.

Von den etwa 6 000 Arbeitskräften, um die sich in der Rezession der Beschäftigungsbestand des gewerblichen Sektors verminderte, entfällt nur ein wahrscheinlich minderheitlicher Teil auf Arbeitslose, die dann im Konjunkturaufschwung wieder Beschäftigung finden. Demgegenüber :

- o wurden mindestens 1500, wenn nicht mehr, Männer und Frauen im Zuge konjunktureller Variationen der demographischen Mobilität aus der Erwerbsbevölkerung "herausgedrückt";
- o verloren schätzungsweise etwa 1 000 Arbeitskräfte ihren Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum und dürften rund weitere 1 000 deutsche Arbeitnehmer ihren bisherigen Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum Augsburg (oder in ausgelagerten Zweigwerken Augsburger Betriebe) verloren haben, wanderten ab oder kehrten in ihre ursprüngliche agrarisch-kleingewerbliche Beschäftigung zurück.

Beide Werte zusammen ergeben eine Elastizitätsreserve, die mindestens ebenso hoch ist wie die maximale Zunahme der Arbeitslosigkeit - wobei zu bedenken ist, daß hier ein Teil aufgeführter Arbeitnehmer möglicherweise zwischendurch als arbeitslos gemeldet war.

Hinzu kommt dann noch die Verminderung der Ausländerbeschäftigung, die allerdings wenigrr reagibel ist, genauer gesagt, längere Reaktionszeiten aufweist.

Im gesamten Arbeitsamtsbezirk Augsburg hat sich vom Herbst 1966 bis Anfang 1968 die Zahl der beschäftigten Ausländer von rund 12 300 auf etwa 8 700, das heißt um 3 600 Arbeitskräfte, vermindert; der Rückgang vollzog sich zu einem großen Teil im Winter 1966/67, doch dauerte der Abbau der Ausländerbeschäftigung bis zum Frühjahr 1968 an (mit einem Minussaldo von fast 600 Personen zwischen 1. Juni 1967 und 31. März 1968).

Wie weiter unten noch im einzelnen zu zeigen, entspricht dem eine offensichtlich bewußte Personalpolitik großer Unternehmen, welche die Gelegenheit der Rezession benutzten, für bisher mit Ausländern besetzte Arbeitsplätze wieder deutsche Arbeitskräfte einzustellen.

4. Branchenkonjunktur und Entwicklung des Arbeitskräftebestandes in den einzelnen Wirtschaftsbereichen

Faßt man die Augsburger Wirtschaft in acht Bereiche zusammen und erstellt man für jeden dieser Bereiche die Arbeitskräftebilanzen in den vier konjunkturellen Phasen des Erhebungszeitraumes, so zeigt sich sehr deutlich, wie sich einerseits der für die ganze Wirtschaft der Region Augsburg (wie wohl auch des Bundesgebietes) geltende Rhythmus des saisonal-konjunkturellen Ablaufs als eine Art Grundströmung in fast allen Wirtschaftsbereichen wiederfindet, wie ihn jedoch andererseits jeweils Sonderentwicklungen verstärken oder abschwächen.

Tabelle 42: Salden der Ein- und Austritte (Veränderungen des Arbeitskräftebestandes) in den Wirtschaftsbereichen nach Phasen
(hochgerechnete Stichprobenwerte)

Wirtschaftsbereiche	P h a s e n				insges.
	I (Juni/Juli 1967)	II (Aug.- Nov.67)	III (Dez.- März 68)	IV (Apr./ Mai 68)	
Metall- u. Elektro- industrie	-390	+630	-130	+290	+390
Textil- u. Beklei- dungsindustrie	-500	+440	- 60	+ 30	- 90
sonstige Industrien	+130	+350	+ 10	+260	+750
Bau- und Baunebenge- werbe	- 10	+110	-500	+390	- 10
Handwerk (ohne Bauhandwerk)	- 20	+300	-160	+ 90	+210
Handel, Banken und Versicherungen	-150	+810	-550	+190	+304
private Dienstlei- stungen	+ 40	+540	0	+100	+680
öffentlicher Dienst einschl. DP und DB	+ 10	+390	-360	+ 40	+ 70
Augsburger Wirtschaft insgesamt 1) (Summe der acht Bereiche)	-890	+3570	-1740	+1380	+2320

1) Ohne Gartenbau und privates Verkehrsgewerbe, die nicht einwandfrei einem der acht Bereiche zugeordnet werden konnten.

Hervorzuheben sind vor allem die folgenden Sonderentwicklungen, die zu jeweils abweichenden Ausprägungen des allgemeinen Ablaufs führen:

1. Zwei Wirtschaftsbereiche erhöhen kontinuierlich ihren Beschäftigtenbestand, nämlich die "sonstigen Industrien" (zu denen insbesondere chemische Industrie, Papierindustrie und graphisches Gewerbe, Holzverarbeitende Industrie und Nahrungsmittelindustrie gehören) sowie die privaten Dienstleistungen (Gaststätten, private Haushalte und sonstige Dienstleistungen, vor allem Gesundheits- und Körperpflege u.ä.). Hier schlägt sich der generelle Rhythmus nur in einer Verlangsamung oder Beschleunigung des Beschäftigtenwachstums nieder.

Dementsprechend entfallen auf die in diesen beiden Bereichen zusammengefaßten Wirtschaftszweige, die zusammen 1961 allenfalls gut 20 % aller Beschäftigten des Wirtschaftsraumes stellten, mehr als 60 % des Arbeitsplatzzuwachses in der gesamten Augsburger Wirtschaft.

2. Der Wechsel von Beschäftigtenzuwachs und Beschäftigtenabnahme ist in den einzelnen Wirtschaftsbereichen verschieden stark ausgeprägt; bezogen auf den - allerdings nur geschätzten - Anteil an den Gesamtbeschäftigten sind die durch konjunkturelle und saisonale Faktoren verursachten Umschläge im Beschäftigtenbestand weitaus am größten im Baugewerbe und im Handel, wesentlich geringer hingegen in Metallindustrie, Textilindustrie, Handwerk und öffentlichem Dienst.

3. Der Konjunkturverlauf, soweit er durch den Erhebungszeitraum abgedeckt ist, kennzeichnet sich im Baugewerbe - im Gegensatz zu eigentlich allen anderen Teilen der Augsburger Wirtschaft - durch eine erhebliche Verzögerung; während überall sonst der kräftigste Beschäftigtenzuwachs auf den Herbst 1967 (Phase II) entfällt, hat das Baugewerbe (einschließlich Baunebengewerbe) in Phase II nur einen minimalen Beschäftigtenzuwachs zu verzeichnen und beginnt dann erst gegen Ende des Erhebungszeitraumes im Frühjahr 1968 den konjunkturellen Verlust an Arbeitsplätzen und Arbeitskräften wieder aufzuholen; während im Herbst 1967 nur 3 % des Beschäftigungswachstums der gesamten Augsburger Wirtschaft auf das Baugewerbe entfallen, ist dieses im Frühjahr 1968 mit fast 30 % an der Erhöhung des Arbeitskräftebestandes beteiligt.

Die vier Phasen, in die sich der Erhebungszeitraum anhand der globalen Veränderung des Beschäftigungsbestandes unterteilen läßt, sind also jeweils durch sehr verschiedene branchenspezielle Konstellationen gekennzeichnet.

In Phase I - die noch von den Ausläufern des Konjunktureinbruchs im Winter 1966/67 beherrscht wird - konzentriert sich der Beschäftigtenrückgang auf Metallindustrie und Textilindustrie; in allen anderen Wirtschaftsbereichen sind relativ geringfügige Veränderungen zu beobachten.

In der Phase II, in der sich der saisonübliche Aufschwung mit einer beginnenden Festigung der Konjunktur kombiniert:

- o beginnt zunächst einmal in den wichtigsten Industriezweigen die Auffüllung der im Konjunkturabschwung reduzierten Personalbestände; die Masse des Beschäftigtenzuwachses konzentriert sich jedoch auf die tertiären Wirtschaftsbereiche (einschließlich Handwerk), auf die fast 60 % aller neugeschaffenen bzw. wiederum besetzten Arbeitsplätze entfallen.

In der Phase III - die vor allem von den üblichen saisonalen Faktoren bestimmt sein dürfte - sind die Veränderungen in der Industrie gering. Die Masse des Beschäftigtenrückganges konzentriert sich, ebenso wie die Beschäftigtenzunahme im Herbst 1967 auf die Mehrzahl der tertiären Wirtschaftszweige mit Ausnahme der privaten Dienstleistungen; hinzu kommt der typische winterliche Beschäftigungsrückgang im Baugewerbe.

Am neuen Beschäftigungswachstum von Phase IV sind die tertiären Wirtschaftszweige nur mehr wenig beteiligt (die insgesamt bis Ende Mai 1968 nicht einmal den winterlichen Beschäftigungsrückgang kompensieren); diese Phase wird einmal beherrscht durch die nun einsetzende Erhöhung der Beschäftigung im Baugewerbe und durch die Fortdauer der im Winter kaum unterbrochenen Beschäftigungsexpansion in den wichtigsten Industriezweigen.

Die Beschäftigtenentwicklung der einzelnen Wirtschaftsbereiche in den vier Phasen des Erhebungszeitraumes bestätigt zunächst einmal den Unterschied im Konjunkturablauf von Industrie und Baugewerbe, der bereits in Teil A (Kapitel III) anhand der Daten der amtlichen Statistik gezeigt worden war:

In der Industrie war der konjunkturelle Beschäftigungseinbruch bereits im Sommer 1967 beendet; dann setzten sich wieder längerfristig wirksame strukturelle Faktoren durch, von denen es abhing, ob und wie schnell die Auswirkungen der Rezession überwunden werden.

Im Baugewerbe dauerte hingegen die Rezession bis in das Jahr 1968 hinein; hier hat sich die Beschäftigung im Laufe des Jahres 1967 weniger als saisonüblich erhöht, im Winter hingegen nochmals verringert.

Ergänzend zu Kapitel III von Teil A läßt sich nunmehr auch der Konjunkturablauf in den tertiären Teilen der Augsburger Wirtschaft präziser nachzeichnen:

Handwerk und Handel folgen in ihrer Beschäftigtenentwicklung im wesentlichen der Industrie - entweder, weil sie gleiche Absatzmärkte haben oder weil sie von der Verbrauchskonjunktur abhängig sind, die ihrerseits dann wieder von der Beschäftigtenentwicklung in den Branchen beeinflusst wird, aus denen ein Gutteil der Augsburger Bevölkerung ihr Einkommen bezieht.

In den privaten Dienstleistungen sowie im öffentlichen Dienst wurde das strukturelle Wachstum des Arbeitskräftebedarfs offensichtlich kaum durch die Konjunkturentwicklung beeinflusst - es sei denn in dem Sinn, daß in der vorausgegangenen Hochkonjunktur aufgestauter ungedeckter Bedarf nun im Konjunkturrückgang gedeckt werden konnte. In Teilen des öffentlichen Dienstes waren daneben Sonderfaktoren struktureller und nichtökonomischer Art wirksam, die zu Beschäftigungsreduzierungen führten; dies gilt vor allem für die Bundesbahn (nicht zuletzt im Zusammenhang mit der bevorstehenden Auflösung der Bundesbahndirektion Augsburg) und für das deutsche Personal bei den amerikanischen Stationierungskräften in Augsburg.

II. Arbeitsmarktlage und Arbeitskräftepolitik der wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft

Die im vorausgegangenen Kapitel skizzierten globalen und branchenspezifischen mikrokonjunkturellen Entwicklungen während des Erhebungszeitraumes können für die Betriebe des Wirtschaftsraumes Augsburg in dreifacher Weise von Bedeutung sein:

- o Einmal schlägt sich in der Branchenkonjunktur die makroökonomische Nachfrageentwicklung nieder, die ihrerseits wiederum eine wichtige Einflußgröße von Variationen des betrieblichen Arbeitskräftebedarfs und damit der betrieblichen Arbeitskräftepolitik ist;
- o weiterhin erzeugt die durchschnittliche Variation des Arbeitskräftebedarfs im Wirtschaftsraum globale Angebots-Nachfrage-Relationen, die sich in den relativen Gesamtverfügbarkeiten von Arbeitskräften niederschlagen; diese Angebots-Nachfrage-Relationen seien als globale Arbeitsmarktlagen bezeichnet;
- o endlich bewirkt der branchenspezifische Konjunkturablauf und der durch ihn vermittelte branchen- (oder auch betriebs-) spezifische Arbeitskräftebedarf spezifische Vor- und Nachteile für Branchen oder Betriebe, die zusammen mit anderen Branchen oder Betrieben an gleichen Teilarbeitsmärkten oder wenigstens an Gruppen von Teilarbeitsmärkten teilnehmen, die nur durch relativ niedrige Barrieren voneinander getrennt sind; diese für bestimmte Branchen oder Betriebe jeweils besonders vor- oder nachteiligen Konstellationen seien als spezifische Arbeitsmarktlagen bezeichnet, die sich ihrerseits mit anderen, längerfristig konstituierten Faktoren in spezifischen Arbeitsmarktpositionen ausdrücken.

Zweifellos hatte die Rezession des Winters 1966/67 in betrieblicher Perspektive bis in den Frühsommer 1967 (Phase I) hinein eine nachhaltige Verbesserung der globalen Arbeitsmarktlage zur Folge.

In Phase II war zwar ein starker Zuwachs des Arbeitskräfte-(und damit Einstellungs-) Bedarfs in fast allen Teilen der Augsburger Wirtschaft zu beobach-

ten. Gleichzeitig traten jedoch allein in den Monaten August und September fast 3000 Nachwuchskräfte neu in das Erwerbsleben ein; dieses Neuangebot deckte nahezu vollständig den zusätzlichen Arbeitskräftebedarf im Herbstaufschwung.

Erst gegen Ende des Erhebungszeitraums, mit Einsetzen der kombinierten saisonal-konjunkturellen Auftriebskräfte, dürften sich wieder Angebots-Nachfrage-Relationen herausgebildet haben, die dem Normalzustand der Jahre vor und nach der Rezession entsprachen.

Nun zeigte sich im vorstehenden Abschnitt, daß die wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft

- o jeweils früher oder später die Rezessionsphase überwunden haben;
- o dann in verschiedenem Umfang durch strukturelle Faktoren begünstigt oder benachteiligt werden.

Beides - die branchenspezifische Ausprägung der Rezession nach Zeitdauer und Tiefe, sowie Gunst oder Ungunst der strukturellen Entwicklungstendenzen - kombiniert sich dann wieder mit branchen- oder betriebsspezifischen Faktoren (etwa: Art des Produktionsprozesses, Arbeitsanforderungen und Arbeitsbedingungen, branchenübliches Entlohnungsniveau u.ä.) zu je unterschiedlichen Arbeitsmarktpositionen, das heißt je unterschiedlichen Fähigkeiten der Betriebe einer Branche oder eines Wirtschaftsbereiches, von der für sie zunächst generell günstigen Arbeitsmarktlage Gebrauch zu machen bzw. sich mit Einsetzen der Hochkonjunktur gegen die generelle Verschlechterung (stets natürlich in der Perspektive des Nachfragers nach Arbeitskraft) der Arbeitsmarktlage abzuschirmen.

Nun lassen sich freilich Arbeitsmarktposition und ihr entsprechende Arbeitskräftepolitik mit dem verfügbaren Erhebungsmaterial nicht direkt beschreiben. Hingegen ist es möglich, die Arbeitsmarktbewegungen, die in den einzelnen Phasen des Erhebungszeitraums in die bzw. aus den einzelnen Wirtschaftsbereichen führten, recht detailliert zu beschreiben; hieraus sei dann versucht, Indikatoren für die je spezifische Arbeitsmarktposition und Arbeitskräftepolitik abzuleiten.

Aus unmittelbar einsichtigen Gründen ist eine solche Analyse umso aufschlußreicher, je spezifischer sie ist; weitaus am besten wäre es, sie zumindest für alle größeren Betriebe oder für sehr homogene Betriebsgruppen jeweils gesondert vornehmen zu können. Dem steht jedoch neben der unzureichenden Materialmasse auch die Tatsache entgegen, daß eine in diesem Falle unvermeidliche Anhäufung nahezu monographischer Beschreibungen die Bedeutung dieser Teilfrage (und die Aussagekraft der Daten in bezug auf sie) ungebührlich überziehen würde. Unter diesen Umständen scheint es angebracht, zunächst jeweils recht große Aggregate gemeinsam zu betrachten und dann erst, wenn notwendig, innerhalb dieser Aggregate weiter zu differenzieren.

1. Industrie

Die Gesamtheit der Augsburger Industriebetriebe (also die Summe der im vorhergehenden Abschnitt unterschiedenen drei Wirtschaftsbereiche der Metall- und Elektroindustrie, der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie der sonstigen Industrie) hatte für die vier Phasen des Erhebungszeitraums folgende globalen Arbeitskräftebilanzen (in der, um die unterschiedliche Dauer der Phasen auszugleichen, neben den Phasensummen jeweils auch Monatsdurchschnitte ausgewiesen sind):

Tabelle 43: Arbeitskräftebilanzen der Augsburger Industrie
(sämtliche Industriezweige, hochgerechnete Stichprobenwerte,
jeweils auf Zehnerstellen auf- und abgerundet)

	Zugänge		Abgänge		Salden	
	insges.	Monats- durchschn.	insges.	Monats- durchschn.	insges.	Monats- durchschn.
Phase I	1800	900	2560	1280	- 760	- 380
Phase II	5370	1350	3950	990	+1420	+ 360
Phase III	4530	1130	4710	1180	- 180	- 40
Phase IV	2970	1490	2400	1200	+ 570	+ 280

Anhand der Monatswerte zeigt sich sehr deutlich, daß:

- o die Zahl der Abgänge mit Ausnahme der Phase II kaum variiert, sondern konstant bei etwa 1200 pro Monat liegt; nur in Phase II sinkt die Zahl der Abgänge auf weniger als 1000;
- o die Zahl der Zugänge recht genau den Konjunkturablauf widerspiegelt, das heißt tendenziell von 900 pro Monat in Phase I auf fast 1500 pro Monat in Phase IV steigt, jedoch im Winter - von Phase II auf III - vorübergehend von etwa 1300 auf gut 1100 absinkt.

Diese Grundstruktur findet sich auch in der Mehrzahl der Industriezweige wieder; nur ist in den besonders stark expandierenden Branchen die Verringerung der Zugänge im Winter etwas geringer (wird jedoch von einem stärkeren Anstieg der Abgänge in Phase III und IV begleitet).

Die Veränderungen des Arbeitskräftebestandes der Industrie werden also vor allem durch Veränderungen auf der Zugangsseite bewirkt: Vermutlich benutzt die Mehrzahl der Industriebetriebe bevorzugt die Einstellungspolitik (und nicht Entlassungen) als Instrument zur Anpassung des Personalbestandes an den Arbeitskräftebedarf - zumindest im Erhebungszeitraum, zu dessen Beginn ja die Masse der Entlassungen bereits realisiert war.

Nun stand jedoch den Betrieben der Augsburger Wirtschaft, wie sich im ersten Abschnitt dieses Kapitels gezeigt hatte, für Neueinstellungen ein von Phase zu Phase deutlich variierendes Arbeitskräftepotential zur Verfügung.

Diese phasenspezifisch verschiedene Versorgungslage mit Arbeitskräften hat insbesondere zur Folge, daß die Industrie im Laufe des Erhebungszeitraums ihren Arbeitskräftebedarf zunehmend aus Arbeitsplatzwechslern deckt.

Tabelle 44: Einstellungen der Industrie nach "Außenmobilität" und Arbeitsplatzwechsel (sämtliche Industriezweige, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Einstellung insgesamt	davon Zugänge aus:		Anteil Arbeitsplatzwechsel an den Einstellungen
		Außen- Mobilität	Arbeitsplatz- wechsel	
Phase I	900	540	360	40 %
Phase II	1340	760	580	43 %
Phase III	1130	490	640	56 %
Phase IV	1490	600	890	60 %

Zu beachten ist, daß (wegen der Definition von Arbeitsplatzwechsel in der statistischen Erhebung) in der Spalte "Zugänge aus Arbeitsplatzwechsel" auch Einstellungen von Arbeitslosen enthalten sind; da die Industrie mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Beginn des Erhebungszeitraumes wesentlich mehr Arbeitslose rekrutierte als gegen Ende, hat sich der Anteil von Arbeitsplatzwechslern im engeren und eigentlichen Sinn (Arbeitskräfte, die ihren bisherigen Arbeitsplatz aufgeben, um einen neuen Arbeitsplatz anzutreten) an der Deckung des Neueinstellungsbedarfs der Industrie wohl noch stärker erhöht, als aus der Tabelle hervorgeht.

Dem steht nun gegenüber, daß sich nicht nur, wie schon gezeigt, die Summe der Abgänge im Konjunkturablauf tendenziell kaum verändert, sondern daß auch das Verhältnis zwischen Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel nicht in einer erkennbaren Tendenz variiert.

Tabelle 45: Abgänge (Entlassungen und freiwillige Austritte) aus der Industrie nach "Außenmobilität" und Arbeitsplatzwechsel (sämtliche Industriezweige, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Abgänge insgesamt	davon Abgänge durch Außenmo- bilität	Arbeitsplatz- wechsel	Anteil Arbeitsplatzwechsel an den Abgängen
Phase I	1280	690	600	46 %
Phase II	990	490	500	51 %
Phase III	1180	630	550	47 %
Phase IV	1200	720	480	40 %

Wenn man berücksichtigt, daß aus schon erwähnten erhebungstechnischen Gründen in Phase IV ein Teil der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel nicht als solche, sondern als Außenmobilität eingestuft wurde, so bleibt der Anteil der Arbeitsplatzwechsler an den Austritten aus Betrieben der Augsburger Industrie im Ablauf des Erhebungsjahres praktisch konstant.

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, daß in den Abgängen im Zuge von Arbeitsplatzwechsel auch ein Gutteil der Entlassungen aus betrieblichen oder sonstigen Gründen enthalten ist, und zwar zu Beginn des Erhebungszeitraumes in wesentlich größerem Umfang als gegen Ende. Es ist also zu vermuten, daß sich tendenziell im Konjunkturablauf der Anteil der freiwilligen Arbeitsplatzwechsler an den Abgängen erhöht, jedoch sicherlich nicht im gleichen Umfang und sicherlich nicht auf den gleichen Wert, wie zur gleichen Zeit der Anteil des Arbeitsplatzwechsels an den Einstellungen.

Rasch zunehmendes Gewicht des Arbeitsplatzwechsels als Folge einer konjunkturell bedingten Einstellungspolitik bei gleichzeitig unveränderter Bedeutung des Arbeitsplatzwechsels an den Abgängen hat dann zur Folge, daß Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel in der ersten Hälfte des Erhebungszeitraumes in ganz anderer Proportion zur Deckung des zusätzlichen Arbeitskräftebedarfs der Industrie beitragen als in der zweiten Hälfte.

Tabelle 46: Arbeitsmarktbilanz der Industrie in der ersten und zweiten Hälfte des Erhebungszeitraums nach Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel (hochgerechnete Stichprobenwerte, Halbjahressummen)

	erstes Halbjahr (Phase I und II, Juni bis November 1967)	zweites Halbjahr (Phase III und IV, Dez. 67 bis Mai 68)	Erhebungszeit- raum insgesamt
Arbeitsmarktbewegungen insgesamt			
Zugänge	7170	7520	14 690
Abgänge	6510	7110	13 620
Saldo	+ 660	+ 400	+ 1060
Außenmobilität			
Zugänge	4130	3170	7300
Abgänge	3310	3940	7250
Saldo	+ 820	- 770	+ 50
Arbeitsplatzwechsel			
Zugänge	3040	4240	7380
Abgänge	3200	3170	6370
Saldo	- 160	+1170	+1010

In der ersten Hälfte des Erhebungszeitraumes kam der Zuwachs des Arbeitskräftebestandes ausschließlich durch Außenmobilität zustande, die sogar einen geringfügigen Negativsaldo des Arbeitsplatzwechsels kompensieren mußte.

In der zweiten Hälfte hingegen ist in der Außenmobilität - nicht zuletzt im Zusammenhang damit, daß sich die Abgänge in der demographischen (vor allem der natürlichen) Mobilität ziemlich gleichmäßig über das Jahr verteilen, die Zugänge hingegen auf den Herbst konzentrieren - ein erheblicher Negativsaldo zu verzeichnen; durch die starke Vermehrung der Einstellungen im Arbeitsplatzwechsel müssen sowohl die Verluste in der Außenmobilität kompensiert, wie die zusätzlich benötigten Arbeitskräfte beschafft werden.

Nun ist offensichtlich, wie schon gesagt, der sehr hohe positive Saldo der Außenmobilität in Phase II (Herbst 1967) zu einem Gutteil durch den konzentrierten Zustrom von Nachwuchskräften in den Monaten August und September verursacht.

Es ist also zu prüfen, ob nicht das skizzierte Bild ausschließlich durch die besondere saisonale Struktur der natürlichen Mobilität verursacht wird und nichts mit der Konjunkturentwicklung und der auf ihrem Hintergrund sich verändernden Arbeitsmarktposition der Betriebe zu tun hat.

Daß dem nicht so ist, zeigt sich deutlich bei einer Gegenüberstellung der Metallindustrie einerseits und der anderen Industriezweige andererseits.

Die Metallindustrie nahm ja, wie in Kapitel IV (5.) bereits gezeigt, etwa 20 % der neu eintretenden Nachwuchskräfte auf, von denen nur 12 % ihren ersten Arbeitsplatz (bzw. ihre Ausbildungsstelle) in einem anderen Industriezweig außerhalb der Metall- und Elektroindustrie suchten. In der Metallindustrie stellten die Nachwuchskräfte 13 % aller Einstellungen, in allen übrigen Industriebranchen zusammen nur 5 %.

Ist die unterschiedliche Bedeutung der Außenmobilität und des Arbeitsplatzwechsels für die Deckung des Arbeitskräftebedarfs der Industrie im ersten und zweiten Halbjahr des Erhebungszeitraumes nicht konjunkturell, sondern nur durch den saisonalen Rhythmus der Einstellung von Nachwuchskräften bedingt, so müßte das eben skizzierte Bild primär für die Metallindustrie und nicht oder nur in sehr abgeschwächtem Maße für die restlichen Industriezweige zutreffen.

Dies ist jedoch nicht der Fall.

Tabelle 47: Salden von Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel in der Metallindustrie und den restlichen Industriezweigen

		Erstes Halbjahr	zweites Halbjahr	insges.
Metallindustrie				
Saldo	aller Arbeitsmarktbeweg.	+ 240	+ 150	+ 390
	der Außenmobilität	+ 380	- 320	+ 60
	des Arbeitsplatzwechsels	- 140	+ 470	+ 330

(Forts.S.211)

	Erstes Halbjahr	zweites Halbjahr	insges.
<hr/>			
Restliche Industriezweige			
Saldo aller Arbeitsmarktbeweg.	+ 430	+ 240	+ 670
der Außenmobilität	+ 440	- 460	- 20
des Arbeitsplatzwechsels	- 10	+ 700	+ 690
<hr/>			

Unterschiede zwischen der Metallindustrie (die in recht großem Umfang im ersten Halbjahr des Erhebungszeitraumes Nachwuchskräfte rekrutierte) und der restlichen Industrie bestehen allenfalls in den Größenordnungen; die Grundstruktur, die hier vor allem interessiert, ist jedoch in den restlichen Industriezweigen eher noch stärker ausgeprägt als in der Metallindustrie.

Hieraus läßt sich eine erste Konsequenz ziehen:

In einer Periode mit für sie günstiger Arbeitsmarktlage ist die Industrie offensichtlich bestrebt, ihren Einstellungsbedarf primär im Zuge der "Außenmobilität" zu decken, das heißt diejenigen Arbeitskräfte einzustellen, die im Zuge der demographischen Mobilität oder durch regionale Wanderungen auf den Arbeitsmarkt gelangen. Das Rekrutierungsreservoir, das durch Arbeitsplatzwechsel dargestellt wird, schöpft sie überwiegend erst in dem Ausmaß aus, in dem keine anderen Arbeitskräfteressourcen mehr zur Verfügung stehen.

Der Zusammenhang würde noch schärfer, wenn man aus der Außenmobilität die Zu- und Abwanderungen der Ausländermobilität herauslöst, die, wie noch zu zeigen, in der Industrie (wie in der ganzen Augsburger Wirtschaft) im ersten Halbjahr des Erhebungszeitraumes einen negativen, im zweiten Halbjahr einen positiven Saldo aufweist; Ausländer sind also für die Einstellungspolitik der Industrie nicht den übrigen im Zuge von Außenmobilität zu rekrutierenden Arbeitskräften, sondern Arbeitsplatzwechslern äquivalent.

Dies bedeutet dann auch - und hierauf wird später nochmals einzugehen sein - daß für die Masse der Industriebetriebe Arbeitsplatzwechsler tendenziell als Arbeitskräfte minderen Wertes gelten, die man nur dann und in dem Maße einstellt, in dem man sich durch die Arbeitsmarktlage hierzu gezwungen sieht.

Die Reaktion der Mehrzahl der Industriebetriebe auf die generell für sie günstige Arbeitsmarktlage zu Beginn des Erhebungszeitraums und auf die möglicherweise zu diesem Zeitpunkt (wegen der Unterschiede der Branchenkonjunktoren) besonders starke Arbeitsmarktposition wichtiger Industriezweige drückt sich nicht nur aus in der Bevorzugung des Angebots aus Außenmobilität bei den Einstellungen, sondern auch darin, daß viele Betriebe offensichtlich bestrebt sind, ihren Arbeitskräftebestand in einem ihnen wünschenswert erscheinenden Sinn umzuschichten.

Offensichtlich werden durch beide Tatsachen jeweils nur verschiedene Aspekte einer einheitlichen Arbeitskräftepolitik bezeichnet. Gegen Ende des Erhebungszeitraums verschwindet dementsprechend dann auch sehr schnell der im Sommer und Herbst 1967 erzielte "Umschichtungseffekt".

Mangels spezifischer Informationen über den einzelnen Arbeitnehmer (wie etwa formale Ausbildung oder bisherige berufliche Erfahrung) läßt sich das Bestreben der Industrie, die Gunst von Arbeitsmarktlage und Arbeitsmarktposition auszunutzen, um ihren Arbeitskräftebestand in einem bestimmten Sinn umzustrukturieren, im wesentlichen nur anhand sehr großer Arbeitskräftekategorien beschreiben.

Diese Arbeitskräftekategorien sind:

o deutsche männliche Arbeitnehmer

Dieser Kategorie gehört der weitaus größte Teil der überhaupt an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmer mit höherer formaler Qualifikation an; ferner haben deutsche männliche Arbeitnehmer - im Bevölkerungsquerschnitt - bei weitem die längste Dauer der Betriebszugehörigkeit; die langfristig stabilen, qualifizierten Arbeitskräfte, in die sich betriebliche Ausbildung mehr oder minder formalisierter Art zu investieren lohnt und der z.B. auch die große Masse der Führungskräfte entstammt, stellen zwar nur einen Teil dieser Kategorie, sind jedoch fast vollständig in ihr enthalten (anders ausgedrückt: männlich und deutscher Nationalität zu sein, ist zwar keine hinreichende, aber doch in

hohem Grad eine notwendige Bedingung dafür, zu dem für die Betriebe wertvollsten Teil des Arbeitskräftepotentials zu gehören);

o deutsche weibliche Arbeitnehmer

weibliche Arbeitskräfte sind im Durchschnitt wesentlich weniger qualifiziert als ihre männlichen Kollegen, und zwar in dem doppelten Sinn, daß sie eine weniger qualifizierte formale Ausbildung durchlaufen haben und an Tätigkeiten - wenigstens "offiziell" - mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen beschäftigt sind, denen dann auch geringerer Wert zugesprochen wird; zumindest in der herrschenden Vorstellung ist für die Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen der Beruf eine mehr oder minder zweitrangige Angelegenheit, was sich sowohl in geringerem beruflichen Ehrgeiz, wie in den kürzeren Zeithorizonten der Erwerbstätigkeit niederschlägt, mit der die Frauen selbst wie auch ihre Arbeitgeber rechnen;

o ausländische Arbeitnehmer

daß ausländische Arbeitskräfte in aller Regel nur als Ersatz für deutsche Arbeitskräfte eingesetzt werden, die generell oder für spezifische, besonders schwere und unqualifizierte Tätigkeit nicht mehr rekrutierbar sind, darf unterstellt werden, ohne daß es hierzu besonderer Belege bedarf.

Im Durchschnitt der Industriezweige erhöht sich durch Arbeitsmarktbewegungen der Anteil deutscher männlicher Arbeitnehmer auf Kosten von Frauen und Ausländern, wenn die Arbeitsmarktlage für den Arbeitgeber günstig und die Arbeitsmarktposition der betreffenden Betriebe stark ist; er verringert sich in dem Maße, in dem die globale bzw. branchenspezifische Konjunkturentwicklung oder strukturelle Faktoren die Arbeitsmarktlage verschlechtern bzw. die Arbeitsmarktposition der Betriebe schwächen.

Tabelle 48 : Salden der Arbeitsmarktbewegungen in der Industrie nach Arbeitskräftekategorien

(sämtliche Industriezweige, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

Arbeitskräftekategorie :

	deutsche Arbeitnehmer		ausländische Arbeitnehmer	alle Arbeitskräfte
	männl.	weibl.		
Phase I	- 40	- 140	- 200	- 380
Phase II	+ 160	+ 130	+ 70	+ 360
Phase III	+ 10	- 50	0	- 40
Phase IV	+ 80	+ 80	+ 130	+ 290

Im ersten Halbjahr hat sich infolgedessen:

- o die Zahl der in der Industrie beschäftigten deutschen männlichen Arbeitskräfte um fast 600 erhöht;
- o die Zahl der deutschen weiblichen Arbeitnehmer um gut 200 erhöht;
- o die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte um über 200 vermindert.

Im zweiten Halbjahr entfällt hingegen über die Hälfte des Zuwachses am Arbeitskräftebestand auf Vermehrung ausländischer Arbeitskräfte.

Zwar stellte die Industrie tendenziell von Phase zu Phase mehr deutsche männliche Arbeitnehmer ein, doch nahm gleichzeitig der Abgang an Arbeitskräften dieser Kategorie kontinuierlich zu.

Der Zugang deutscher weiblicher Arbeitskräfte hat sich gleichfalls, jedoch tendenziell weniger erhöht; hier variierte der Abgang allerdings nur wenig.

Bei den ausländischen Arbeitskräften lag die Zahl der Abgänge - offensichtlich wegen Entlassungen - in der ersten Phase besonders hoch, um dann nicht mehr wesentlich zu variieren, während die Zahl der Zugänge tendenziell stark stieg, jedoch in der dritten Phase nochmal deutlich abnahm.

Hinter diesen Gesamtzahlen der Industrie verbergen sich allerdings erhebliche Unterschiede zwischen den wichtigsten Industriezweigen, in denen sowohl deren qualitativ spezifischer Arbeitskräftebedarf, wie ihre - vor allem strukturell verursachte - unterschiedliche Arbeitsmarktposition zum Ausdruck kommen.

Tabelle 49 : Salden der Arbeitsmarktbewegungen in den Hauptbereichen der Industrie nach Arbeitskräftekategorien
(hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

Arbeitskräftekategorie:

	deutsche Arbeitnehmer		ausländische Arbeitnehmer	alle Arbeitskräfte
	männl.	weibl.		
a) Metallindustrie				
Phase I	- 80	- 60	- 60	- 200
Phase II	+100	+ 60	+ 10	+ 170
Phase III	+ 10	- 30	- 20	- 30
Phase IV	+ 80	+ 40	+ 30	+ 140
b) Textilindustrie				
Phase I	- 40	- 70	-140	- 250
Phase II	+ 20	+ 30	+ 60	+ 110
Phase III	0	- 30	+ 20	- 10
Phase IV	- 30	- 30	+ 80	+ 20
c) sonstige Industrien				
Phase I	+ 70	- 10	0	+ 70
Phase II	+ 40	+ 40	+ 10	+ 90
Phase III	0	0	0	0
Phase IV	+ 40	+ 60	+ 20	+ 130

NB! Um der statistischen Unsicherheit einer hochgerechneten Stichprobe Rech-

nung zu tragen, wurden, wie in allen vorstehenden Tabellen, die Zahlen auf Zehnerstellen auf- bzw. abgerundet. Deshalb können durch Auf- bzw. Abrundungen verursachte scheinbare Unstimmigkeiten zwischen Einzelwerten und Summenzahlen auftreten.

Offensichtlich am stärksten war im ganzen Erhebungszeitraum die Arbeitsmarktposition der Metallindustrie.

Es gelang den Betrieben dieses Industriezweiges im ersten Halbjahr, ihren gesamten Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften (240) durch deutsche männliche Arbeitnehmer zu decken; zugleich wurde die Ausländerbeschäftigung abgebaut (- 90) zugunsten verstärkter Beschäftigung deutscher Frauen (+ 100).

Die sich hierin ausdrückende Kombination von Arbeitsmarktlage, Arbeitsmarktposition und Arbeitskräftepolitik dauerte auch in der dritten Phase noch an; hier wurde die Beschäftigung von Ausländern und Frauen um jeweils etwa 100 vermindert, die Beschäftigung deutscher Männer hingegen nochmals leicht erhöht.

Am Zuwachs des Arbeitskräftebestandes in der vierten Phase sind dann zwar deutsche Männer noch mehrheitlich beteiligt, doch erhöht sich gleichzeitig die Zahl sowohl der deutschen Frauen wie der Ausländer.

In den Summen der sonstigen Industrien kombinieren sich offensichtlich betriebs- bzw. branchenspezifisch verschiedene Positionen und Absichten der Arbeitskräftepolitik.

Immerhin sind auch hier am Beschäftigtenzuwachs des ersten Halbjahres (knapp 500) deutsche Männer mit fast 65 %, deutsche Frauen mit knapp 30% und Ausländer nur mit 6 % beteiligt.

Nachdem sich im Winter die Arbeitskräftebestände kaum verändert haben, stellen dann im Frühljahrsaufschwung deutsche Männer nur mehr gut 30%, deutsche Frauen hingegen fast 50% und Ausländer knapp 20% des Zuwachses von gut 250 Arbeitskräften.

Am schwächsten ist offensichtlich die Arbeitsmarktposition der Textilindustrie.

Zwar entfiel in der ersten Phase die Masse des Beschäftigtenabbaus (500) auf Ausländer (56%) und deutsche Frauen (29%).

Doch schon im Herbstaufschwung stellten die deutschen Männer nur mehr 22% des Zuwachses, während 50% des zusätzlichen Arbeitskräftebedarfs über den Saldo der Zugänge und Abgänge von Ausländern gedeckt wurden.

Im zweiten Halbjahr ist die Arbeitsmarktbilanz der Textil- und Bekleidungsindustrie insgesamt praktisch ausgeglichen, doch kann nur eine Verstärkung der Ausländerbeschäftigung um etwa 200 den Verlust an deutschen männlichen und weiblichen Arbeitskräften ausgleichen.

Während in der Metallindustrie die Masse und in den sonstigen Industrien ein Gutteil der Betriebe noch im Frühjahr 1968 in der Lage waren - und zwar vermutlich vor allem über stark zunehmende Einstellungen im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel - zusätzliche deutsche (darunter in mehr oder minder großem Umfang männliche) Arbeitskräfte zu gewinnen, muß die Textilindustrie schon im Herbst 1967 wieder auf die vermehrte Beschäftigung an Ausländern zurückgreifen, das heißt auf Arbeitskräfte einer Kategorie, deren Bestand kurz vorher noch in recht großem Umfang abgebaut worden war.

Selbstverständlich ergäbe eine weitere Desaggregation der Industriebereiche, insbesondere die Analyse von Arbeitsmarktverhalten und Arbeitsmarktsituation einzelner charakteristischer Betriebe, eine zusätzliche Differenzierung des bisher gezeichneten Bildes; so existieren beispielsweise innerhalb der Textilindustrie einzelne Betriebe, deren Arbeitsmarktposition deutlich über dem Rest der Branche liegt, wohingegen bei einzelnen größeren Betrieben der Metallindustrie - die während der Rezession Betriebseinschränkungen bzw. Teilstilllegungen in größerem Umfang vornahmen oder ankündigten - das Umgekehrte der Fall zu sein scheint.

Auch ist unbestreitbar, daß der in Teil A angedeutete Zusammenhang zwischen topographischer Lage des einzelnen Betriebes und seiner Arbeitsmarktposition, der struktureller Natur ist, auch in der konjunkturellen Entwicklung durchschlägt - nicht zuletzt, weil mehrere der Betriebe, die eine im Hinblick auf ihre Arbeitsmarktposition topographisch günstige Lage (das heißt in den äußeren Teilen des geschlossenen Siedlungsgebietes, nahe an dichtbevölkerten Wohngebieten) aufweisen, auch besonders stark expandieren und (deshalb) auch im Konjunkturablauf ihre Arbeitsmarktposition festigen konnten.

Hierauf wird weiter unten nochmals einzugehen sein.

2. Bauwirtschaft

Der Konjunkturablauf in der Augsburger Bauwirtschaft unterschied sich, wie erinnerlich, in zweifacher Weise von dem, was im Rest der Augsburger Wirtschaft zu beobachten war:

- o Einmal war der Beschäftigungsrückgang im Winter 1966/67 - den wir allerdings nur anhand der Daten über das Bauhauptgewerbe im Stadtkreis Augsburg verfolgen können, das gut 50% aller Beschäftigten der Bauwirtschaft im Wirtschaftsraum repräsentiert - größer als in allen anderen Wirtschaftszweigen;
- o zum anderen wurden die konjunkturellen Auftriebskräfte in der Bauwirtschaft wesentlich später wirksam als in allen anderen Teilen der Augsburger Wirtschaft: Nach einer vorübergehenden Zunahme der Beschäftigung vor Beginn des Erhebungszeitraumes stagnierte der Arbeitskräftebestand der Bauwirtschaft während des Sommers und des Herbstes und verminderte sich dann im Winter nochmals beträchtlich; nach der Zunahme des Arbeitskräftebestandes in den Monaten April und Mai 1968 war noch nicht einmal das Niveau von Juni 1967 erreicht.

Auf dem Hintergrund der bei der Betrachtung der Industrie gewonnenen Erkenntnisse wäre eigentlich zu erwarten, daß sich die Bauwirtschaft demzufolge in einer besonders ungünstigen Arbeitsmarktposition befand: In den Phasen, in denen das Angebot an Arbeitskräften eindeutig über der Nachfrage lag, sank der Arbeitskräftebedarf der Bauwirtschaft tendenziell noch ab (was natürlich die Möglichkeit stark reduzierte, diese für die Betriebe günstige Arbeitsmarktlage auszunutzen). Als dann auch in der Bauwirtschaft der Arbeitskräftebedarf wieder zunahm, hatte die Arbeitskräftenachfrage der Industrie und der wichtigsten Teile des tertiären Sektors bereits seit Monaten voll eingesetzt.

Daß dennoch, wie nunmehr zu zeigen, die Arbeitsmarktposition der Mehrzahl der Betriebe des Baugewerbes:

- o im ganzen Erhebungszeitraum keineswegs besonders ungünstig ist;
- o sich möglicherweise im Laufe des Jahres 1967 und bis weit in den Winter 1967/68 hinein noch verbesserte;

läßt sich nur unter der Annahme von hoher Autonomie der Teilarbeitsmärkte erklären, die der Bauwirtschaft zugeordnet sind und auf denen sie ihren Arbeitskräftebedarf deckt.

In dem Maße, in dem die spezifischen Teilarbeitsmärkte der Bauwirtschaft gegenüber den wichtigsten industriell-tertiären Teilarbeitsmärkten undurchlässig sind, kann die Bauwirtschaft bis weit in das Jahr 1968 hinein die im Winter 1966/67 freigesetzten Arbeitskräfte als Arbeitsmarktreserve benutzen und in der durch die Existenz einer solchen Reserve konstituierten besonders günstigen Arbeitsmarktposition auch eine Arbeitskräftepolitik praktizieren, die sich deutlich von der des Restes der Augsburger Wirtschaft abhebt.

Tabelle 50 : Arbeitskräftebilanzen der Augsburger Bauwirtschaft
(Bauhaupt- und -nebegeserbe, hochgerechnete Stichprobenwerte)

	Zugänge		Abgänge		Salden	
	insges.	Monats- durchschn.	insges.	Monats- durchschn.	insges.	Monats- durchschn.
Phase I	1770	880	1780	890	- 10	- 10
Phase II	1520	630	2410	600	+ 110	+ 30
Phase III	1440	360	1940	480	- 500	- 120
Phase IV	1700	850	1310	650	+ 390	+ 200

Im Vergleich zur Industrie (siehe Tabelle 43) wird zunächst noch einmal der grundlegend andere Konjunkturablauf im Baugewerbe sichtbar: Im ersten Halbjahr des Erhebungszeitraumes, das in der Industrie durch besonders krasse Diskrepanzen zwischen anfänglicher Verminderung des Arbeitskräftebestandes und anschließender Aufstockung der Beschäftigung gekennzeichnet ist, variiert

der Beschäftigtenbestand der Bauwirtschaft kaum; erst im zweiten Halbjahr, in dem sich die Beschäftigungsentwicklung der Industrie deutlich stabilisierte, sind in der Bauwirtschaft - natürlich auch aufgrund saisonaler Faktoren - größere Ausschläge zu beobachten.

Unabhängig hiervon läßt jedoch die Tabelle 50 einige Strukturen und Tendenzen erkennen, die offensichtlich nicht oder nicht primär mit der Phasenverschiebung im Konjunkturablauf, sondern mit Besonderheiten der Bauwirtschaft zusammenhängen:

1. Das Volumen der Neueinstellungen variiert von Phase zu Phase weitaus stärker als in der Industrie: Während in der Industrie die Extreme (Phase I und Phase IV) nur im Bereich 1 : 1,65 schwanken, stellte die Bauwirtschaft in Phase I pro Monat nahezu das Zweieinhalbfache an Arbeitskräften ein wie in Phase III.
2. Parallel mit dem Volumen der Einstellungen variiert auch das Volumen der Abgänge (Zwischen Phase III und Phase I im Verhältnis 1 : 1,85), während, wie Tabelle 43 zeigte, die Abgänge in der Industrie, von Phase II abgesehen, kaum schwanken und keine erkennbare Entwicklungstendenz aufweisen.
3. Während in der Industrie die monatlichen Arbeitskräfteumsätze (Summe der Zugänge und Abgänge) im Erhebungszeitraum stetig zunehmen (von knapp 2200 über gut 2300 bis auf 2700), sind in der Bauwirtschaft die weitaus größten Umsätze (fast 1800 Zugänge und Abgänge pro Monat) in Phase I zu beobachten; auch in Phase IV blieben die Umsätze mit 1500 noch deutlich unter dem Wert von Phase I.

Sicherlich kann nicht ausgeschlossen werden, daß die stärkeren Schwankungen von Zugängen, Abgängen und Salden in der Bauwirtschaft auch dadurch verursacht werden, daß die Bauwirtschaft als statistisches Aggregat größere Homogenität sowohl der Marktlage wie der Arbeitskräftestruktur aufweist als die Summe der Industriebetriebe. Dennoch scheint es sinnvoll, zu fragen, ob die ge-

nannten Unterschiede jenseits möglicher statistischer Ursachen nicht auch wichtige Differenzen in Arbeitsmarktposition und Arbeitskräftepolitik verbergen.

Solche Unterschiede können zum Beispiel liegen in:

- o einer "unstetigeren", von kurzfristigen Entschlüssen bestimmten Reaktion auf Konjunktorentwicklung und Marktlage: so spricht vieles dafür, daß sich wichtige Teile der Bauwirtschaft im Frühjahr 1967 in der Einschätzung der Auftragslage geirrt und Arbeitskräfte eingestellt oder wieder eingestellt hatten, die dann nicht eingesetzt werden konnten;
- o verschiedenartige Auftragslage und "Produktionspolitik" der einzelnen Betriebe: die für eine volle Auslastung der Baukapazität nicht ausreichenden Aufträge konzentrierten sich auf einen Teil der Betriebe, die dann von den unterbeschäftigten Konkurrenten Arbeitskräfte abwarben; manche Betriebe reagierten auf die Marktsituation durch Akzeptierung von Aufträgen um jeden Preis, während andere lieber Teile ihrer Kapazität stilllegten, als zu niedrige Preise anzunehmen, usw.

Diese beiden genannten Vermutungen könnten vor allem zu einer Erklärung der besonders hohen Arbeitskräfteumsätze in Phase I beitragen. Weitere mögliche Gründe beziehen sich auf das Gesamtbild des Erhebungszeitraums:

- o Große Teile der Bauwirtschaft reagieren auf Konjunkturschwankungen sehr direkt mit Entlassungen und Einstellungen, da Produktion auf Lager nicht möglich ist und da die Löhne den wichtigsten Kostenfaktor darstellen, während viele Industriebetriebe die Anpassung des Beschäftigungsniveaus an verringerte Absatzmöglichkeiten langsamer und nach Möglichkeit (unter Vermeidung von Entlassungen) über Kurzarbeit oder Einstellungsstop bzw. umgekehrt über Überstunden u.ä. vornehmen;
- o die Beschäftigten der Bauwirtschaft sind ihrerseits, komplementär zur Arbeitskräftepolitik ihrer Betriebe, reagibler als die Masse der Industriebeschäftigten, das heißt also in Perioden sinkenden Arbeitskräftebedarfs

eher bereit, Entlassungen - die ja im saisonalen Thytamus selbstverständlicher Bestandteil der traditionellen Berufssituation des Bauarbeiters waren - zu akzeptieren, ohne hieraus die Notwendigkeit abzuleiten, sich einen Arbeitsplatz außerhalb der Bauwirtschaft zu suchen.

Während es unmöglich ist, mit dem vorliegenden Material die beiden zunächst genannten Erklärungshypothesen zu verifizieren, die sich ja primär auf die Situation vor dem Beginn der Erhebung beziehen, empfiehlt es sich, die einzelnen Elemente im Hinblick auf die Arbeitsmarktposition und Arbeitsmarktpolitik der Betriebe der Bauwirtschaft und das ihnen komplementäre Arbeitsmarktverhalten der Beschäftigten - analog zum Vorgehen der Industrie, aber in einigen Perspektiven noch differenzierter - zu betrachten.

Wie bei der Industrie sei begonnen mit einer Desaggregation der Arbeitsmarktbewegungen nach Arbeitsplatzwechsel und Außenmobilität - wobei, da Zugänge und Abgänge meist parallel und stets stark variieren, von Anfang an mit Bilanzen operiert sei.

Tabelle 51: Arbeitsmarktbilanzen der Bauwirtschaft nach Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel
(Bauhaupt- und -nebgewerbe, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Außenmobilität			Arbeitsplatzwechsel			Anteile des Arbeitsplatzwechsels an	
	Zug.	Abg.	Saldo	Zug.	Abg.	Saldo	Zug.	Abg.
Phase I	510	350	+160	370	540	-170	42 %	61 %
Phase II	310	240	+ 70	320	360	- 40	51 %	60 %
Phase III	180	220	- 40	180	260	- 80	49 %	54 %
Phase IV	430	380	+ 50	420	280	+140	49 %	43 %

Noch deutlicher wird bei diesen desaggregierteren Arbeitsmarktbilanzen die Differenz zur Industrie sichtbar.

1. Während in der Industrie eine deutliche Entwicklung in den Positionen der Arbeitsmarktbilanzen eigentlich nur bei den Zugängen - und abgeschwächt

im gegenläufigen Sinn bei den Abgängen - Arbeitsplatzwechsel zu verzeichnen war, weist das Baugewerbe von Phase I bis Phase III eine starke Reduzierung aller Positionen auf, und zwar am stärksten bei den Zugängen in der Außenmobilität.

Außenmobilität und Arbeitskräfte, die im Zuge von ihr entsprechenden Arbeitsmarktbewegungen eintreten und austreten, haben offensichtlich für die Bauwirtschaft eine andere Bedeutung als für die Masse der Industriebetriebe. Insbesondere scheint in der Bauwirtschaft - zumindest unter den Bedingungen des Erhebungszeitraums - die Außenmobilität weit stärker durch die Einstellungspolitik der Betriebe beeinflussbar und beeinflusst zu sein als in der Industrie.

2. Der konjunkturrell-saisonale Aufschwung in der letzten Phase hat nicht nur zur Folge, daß die Einstellungen - sowohl in der Außenmobilität wie im Arbeitsplatzwechsel - stark ansteigen, sondern erzeugt auch eine Erhöhung der Abgänge sowohl in der Außenmobilität wie im Arbeitsplatzwechsel.¹⁾

Es ist möglich, daß auch die hohe Zahl der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel, der in der ersten Phase zu verzeichnen ist, mit einer Einstellungswelle im Frühjahr 1967, vor Beginn des Erhebungszeitraumes, korreliert. Wir hätten es dann in der Bauwirtschaft jeweils mit charakteristischen Beispielen des "Zugang Abgang-Kreislaufs" zu tun, der in zahlreichen Fluktuationsuntersuchungen demonstriert wurde und demzufolge die Fluktuation (= freiwillige Abwanderung im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel) unmittelbar vom Umfang der Neueinstellungen in der Vorperiode abhängt.

Trifft diese Vermutung zu, so müßte auch am Ende des Erhebungszeitraums als Folge der umfangreichen Neueinstellungen in den Monaten April und Mai (insgesamt 1700 Arbeitskräfte, pro Monat etwa 5-6% der Gesamtbeschäftigung der Branche) ein starker Zuwachs der Fluktuation eingetreten sein, der nur in den ersten Anfängen noch erfaßt werden konnte.

¹⁾ Vieles spricht dafür, daß die Quoten des Zuwachses der Abgänge in der Außenmobilität der Phase IV aus unvollständig erfaßtem und nicht als solchem einstuftbaren Arbeitsplatzwechsel besteht.

3. Während in der Industrie im Erhebungszeitraum der Anteil der Arbeitsplatzwechsler an den Einstellungen kontinuierlich steigt (von gut 40 % im ersten Halbjahr auf fast 60 % im zweiten Halbjahr), hingegen der Anteil der Arbeitsplatzwechsler an den Abgängen kaum variiert, ist im Baugewerbe genau das Umgekehrte zu beobachten: Der Anteil der Arbeitsplatzwechsler verändert sich bei den Zugängen kaum, sinkt jedoch bei den Abgängen von etwa 60 % im ersten Halbjahr auf weniger als 50 % im zweiten Halbjahr.

Um weitere Hinweise auf die Gründe für das besondere Bild der Arbeitsmarktbewegungen und ihrer Entwicklungen in der Bauwirtschaft zu gewinnen, seien nun nacheinander betrachtet:

- o eventuelle Bestrebungen der Bauwirtschaft, analog zum Verhalten wichtiger Teile der Industrie in der Rezession die Ausländerbeschäftigung zugunsten verstärkten Einsatzes deutscher Arbeitskräfte abzubauen;
- o das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkündigungen beim Arbeitsplatzwechsel und seine Veränderung;
- o die besondere Rolle der einzelnen Formen der Außenmobilität im Rahmen des Neuangebots deutscher Arbeitskräfte, aus dem die Bauwirtschaft ihren Arbeitskräftebedarf komplementär zur Ausländerbeschäftigung decken kann.

Tabelle 52 : Arbeitsmarktbilanzen des Baugewerbes nach ausländischen und deutschen Arbeitnehmern

(Bauhaupt- und -nebgewerbe, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Deutsche Arbeitnehmer			Ausländische Arbeitn.			Arbeitskräfte ins.		
	Zug.	Abg.	Saldo	Zug.	Abg.	Saldo	Zug.	Abg.	Saldo
Phase I	690	740	- 50	190	150	+ 40	880	890	- 10
Phase II	510	460	+ 50	120	150	- 20	630	600	+ 30
Phase III	330	430	-100	30	60	- 30	360	480	-120
Phase IV	680	500	+180	170	160	+ 10	850	650	+200

In der relativen Entwicklung des Bestandes deutscher und ausländischer Arbeitnehmer ist keine eindeutige Tendenz zu erkennen: Während in Phase I - wie zum Beispiel in der Textilindustrie erst in der aufsteigenden Hochkonjunktur und auf dem Hintergrund strukturell schwacher und konjunkturell zusätzlich verschlechterter Arbeitsmarktposition - die Zahl der beschäftigten Ausländer zugunsten deutscher Arbeitskräfte zunimmt, wird dann im Herbst umgekehrt die Beschäftigung von Ausländern etwas abgebaut; im Winter 1967/68 und im Frühjahr 1968 entwickelt sich dann die Beschäftigung von Ausländern und von Deutschen parallel.

Für dieses Bild sind drei Gründe denkbar:

- o die Arbeitsmarktposition der wichtigsten Betriebe des Baugewerbes hat sich - im Gegensatz zu dem, was in der Industrie zu beobachten war - im Laufe des Erhebungszeitraums nicht verschlechtert, sondern verbessert; dies würde bedeuten, daß die für die Bauwirtschaft charakteristischen Teilarbeitsmärkte nur wenig von der Konjunktorentwicklung und der Veränderung des Arbeitskräftebedarfs in den restlichen Teilen der Augsburger Wirtschaft und ganz überwiegend nur von dem Umfang der Einstellungen bzw. Entlassungen in der Bauwirtschaft beeinflußt werden;
- o für wichtige Teile der Bauwirtschaft stellen ausländische Arbeitskräfte nicht im gleichen Maße wie dies etwa in vielen Industriezweigen der Fall ist, eine Arbeitskräftekategorie geringsten Wertes dar, die man nur in dem Umfang rekrutiert und beschäftigt, in dem dies die Arbeitsmarktlage erzwingt, und die man unter geänderten Bedingungen dann nach Maßgabe des Möglichen gegen deutsche Arbeitnehmer austauscht; in dieser Perspektive gäbe es also in der Bauwirtschaft eine Kategorie von Arbeitskräften geringsten Wertes, die sich nicht durch ihre Nationalität, sondern durch andere Merkmale vom Rest der Belegschaft unterscheidet (wozu z.B. die am Ende von Kapitel III definierten Arbeitskräfte mit sozusagen konstitutiver Instabilität, die sich sowohl beruflich wie in ihrer allgemeinen Lebensführung in

einer extremen Situation befinden, gehören könnten) die Bauwirtschaft wäre dann in der Rezession in Vollzug einer Politik, die anderswo zur Reduzierung der Ausländerbeschäftigung führte, mit Vorrang bestrebt gewesen, diese Arbeitskräfte zu eliminieren;

- o endlich eine besondere Reaktion der Bauwirtschaft im Frühjahr 1967, der zufolge ihr Arbeitskräftepotential nur begrenzt mit der tatsächlichen Konjunkturentwicklung übereinstimmte, wie sie in der Variation des Beschäftigtenstandes von Phase zu Phase zum Ausdruck kommt; vieles spricht in der Tat dafür, daß die Beschäftigungsentwicklung der Bauwirtschaft im Jahre 1967 in erheblichem Umfang durch Konjunkturerwartungen geprägt war, die sich dann nicht oder nur zum Teil erfüllten; dies würde vor allem die umfangreichen Neueinstellungen der Bauwirtschaft im Frühsommer 1967 und die rasche Verminderung des Arbeitskräftebedarfs im Verlauf des Sommers erklären.

Alles in allem scheint die Annahme, daß die Bauwirtschaft im überwiegenden Teil des Erhebungszeitraumes eine (zumindest gemessen an Phasen der Hochkonjunktur) besonders günstige Arbeitsmarktposition besaß, plausibler als das Gegenteil, was dann ja auch, wie schon gesagt, hohe Autonomie der Bauwirtschaft auf ihren wichtigsten fachlichen Teilarbeitsmärkten voraussetzen würde.

Definiert man - in der zuletzt genannten Perspektive - die vierte Phase des Erhebungszeitraums nicht so sehr durch ihre zeitliche Stellung im Konjunkturablauf, sondern durch die für sie jeweils charakteristische Einstellungspolitik (die in der Bauwirtschaft offensichtlich weniger dem Konjunkturablauf konform war als etwa in der Industrie), so wird das Bild in Hinblick auf die Einstellung und Beschäftigung von deutschen und ausländischen Arbeitskräften wesentlich klarer - ohne daß hierdurch die Hypothese von der untypischen Rolle ausländischer Arbeiter im Baugewerbe ganz hinfällig würde:

Wenn die Tendenz der Einstellungsentwicklung negativ wird (vor allem: Phase I auf Phase II), sinkt der Anteil der Ausländer bei steigendem Anteil deutscher Arbeitnehmer; allerdings wird die komplementäre Situation, in der - wie in der

Textilindustrie in Phase IV - zunehmende Ausländerbeschäftigung die Stagnation bzw. den Rückgang der Beschäftigung deutscher Arbeitnehmer kompensieren müßte, nur mehr in den ersten Anfängen vom Erhebungszeitraum abgedeckt.

Unverkennbar ist jedenfalls, daß der Anteil der Ausländer an den Einstellungen stark mit dem Volumen der Einstellungen insgesamt korreliert: er sinkt von 22 % in Phase I über 19 % in Phase II auf 8 % in Phase III; erst in Phase IV stellten dann die Ausländer wieder 20 % der Neueingestellten.

Ein weiteres Indiz für eine eher starke als schwache - und von Phase I bis wenigstens Phase II eher stärker als schwächer werdende - Arbeitsmarktposition des Baugewerbes in der Spätrezessionszeit liegt dem sehr günstigen Verhältnis zwischen Zugängen und Abgängen, genauer gesagt, in einer Stabilität der Neueingestellten, die mit dem scharf kontrastiert, was in der Bauwirtschaft in Hochkonjunkturphasen üblich zu sein scheint: Der Saldo der Arbeitsmarktbewegungen in Prozent der Zu- und Abgänge (in Phasen wachsenden Arbeitskräftebestandes ein wichtiger Indikator der Stabilität der Neueinstellungen) beträgt bei den deutschen Arbeitnehmern der Bauwirtschaft in Phase II gut 5 % und steigt in Phase IV auf gut 15 %. In der Industrie hingegen belief sich der Saldo der Arbeitsmarktbewegungen deutscher männlicher Arbeitnehmer, ausgedrückt in Prozent der Summe der Zu- und Abgänge, in Phase II zwar auf knapp 18 % und sank in Phase IV auf 12 %.

Hiermit korreliert, daß im Baugewerbe im größeren Teil des Erhebungszeitraums der Umfang des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels rapide abnahm (und zwar parallel zu einer - allerdings schwachen - Verminderung der Zahl der eindeutig als solche identifizierbaren Arbeitgeberkündigungen), während im Rest der Augsburger Wirtschaft der freiwillige Arbeitsplatzwechsel nur geringe Variationen mit einer leichten tendenziellen Zunahme aufweist.

Tabelle 53 : Entwicklung der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel nach Art der Kündigung in Baugewerbe und der restlichen Augsburger Wirtschaft
(nur männliche Arbeitnehmer, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	P h a s e			
	I	II	III	IV
a) <u>Bauwirtschaft</u>				
Kündigung durch:				
Arbeitnehmer	240	140	110	190
Arbeitgeber	190	130	120	60
unbekannt	80	40	30	30
b) <u>restliche Augsburger Wirtschaft</u>				
Kündigung durch:				
Arbeitnehmer	280	260	310	260
Arbeitgeber	230	200	180	60
unbekannt	170	150	140	140

Zu beachten ist in der Tabelle nicht nur die stetige Reduzierung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels von Phase I über Phase II zu Phase III, sondern auch die Entwicklung der Fälle von Arbeitsplatzwechsel, bei denen nicht feststellbar war, ob das Arbeitsverhältnis durch den Arbeitgeber oder den Arbeitnehmer gelöst wurde: Nimmt man an, daß diese Fälle sich etwa zu gleichen Teilen auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkündigungen verteilen, so ist die Abnahme des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels bis kurz vor Ende des Erhebungszeitraums im Baugewerbe noch stärker als aus den Werten der entsprechenden Spalte hervorgeht.

Die Reduzierung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels im Baugewerbe und der Kontrast zur Entwicklung in der restlichen Augsburger Wirtschaft legt drei Überlegungen nahe:

1. daß trotz tendenziell ansteigendem Einstellungsbedarf der Mehrheit der Augsburger Betriebe außerhalb des Baugewerbes die Zahl der freiwilligen Arbeitsplatzwechsler im Baugewerbe zunächst stark absinkt und auch in Phase IV (April/Mai 1968) noch weit unter dem Wert von Phase I bleibt, beweist zunächst - wie bereits vermutet -, daß die Durchlässigkeit zwischen den Teil-

arbeitsmärkten, auf denen das Baugewerbe bzw. die restlichen Teile der Augsburger Wirtschaft jeweils ihren Arbeitskräftebedarf decken, gering ist; ganz im Gegensatz zu dem, was zu erwarten wäre, hat die konjunkturelle Stagnation im Baugewerbe bei gleichzeitig einsetzenden Aufschwung in den meisten anderen Bereichen, keine verstärkten Abwanderungen, sondern im Gegenteil eine größere Stabilität der - verbleibenden - Beschäftigten zur Folge.

Auf diesen Tatbestand wird im folgenden Abschnitt bei der Behandlung des Zusammenhangs zwischen Konjunkturentwicklung und freiwilligem Arbeitsplatzwechsel noch einzugehen sein.

2. Der Umfang des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels im Baugewerbe korreliert eindeutig mit dem Umfang der Neueinstellungen. Vom zeitlichen Ablauf losgelöst ergibt sich bei beiden Werten folgende Rangreihe:

	Einstellungen (jeweils Monats- durchschnitt)	Arbeitnehmerkündigun- gen im Arbeitsplatz- wechsel (jeweils Monats- durchschnitt)	Verhältnis Neuein- stellungen und freiwil- liger Arbeitsplatz- wechsel
Phase I (Juni/Juli 1967)	880	240	1 : 0,27
Phase IV April/Mai 1968)	850	190	1 : 0,22
Phase II Aug/Nov. 1967	630	180	1 : 0,29
Phase III Dez.67-März 68	360	110	1 : 0,31

Die Relation zwischen Einstellungen und freiwilligen Abgängen in den vier Phasen variiert in einem relativ engen Spielraum; und auch dieser Spielraum (vor allem der besonders geringe Wert in Phase IV) läßt sich

überwiegend durch erhebungstechnische Probleme, durch verschieden lange Dauer der Phasen und ähnliches erklären.

Die Entwicklung der "Fluktuation" (nichts anderes ist ja in der betrieblichen Perspektive der freiwillige Arbeitsplatzwechsel) erweist sich also - wie schon vermutet - in der Bauwirtschaft als klassisches Beispiel des in der Industrie seit langem bekannten und in Fluktuationsstudien beschriebenen "Zugangs-Abgangs-Kreislaufs": Zur definitiven Neubesetzung eines Arbeitsplatzes sind im Regelfalle mehrere Einstellungen notwendig; die Zahl der Arbeitskräfte, die (meist bereits kurze Zeit nach der Einstellung) Arbeitsplatz und Betrieb wieder verlassen, wird unmittelbar bedingt durch die Zahl der Neueinstellungen, die der Betrieb tätigt - wobei sich der zyklische Charakter dieses Phänomens daraus ergibt, daß ja auch der Einstellungsbedarf, sofern er nicht nur einer einmaligen Aufstockung des Personalbestandes entspricht, in recht großem Umfang von der Fluktuation erzeugt wird.

Dieser Zugang-Abgang-Kreislauf, der in der Bauwirtschaft - angesichts ihrer unter normalen Bedingungen stets weit über dem Durchschnitt aller anderen Wirtschaftszweige liegenden Fluktuationsquote - sozusagen strukturell verankert zu sein scheint, wird zumindest in größeren Teilen der Augsburger Bauwirtschaft durch die Rezession nahezu vollständig unterbrochen; die Reduzierung des Arbeitskräftebedarfs hat zur Folge, daß sich dann auch die Fluktuation vermindert; dies hat eine weitere Verminderung des Einstellungsbedarfs und der Zahl der Neueinstellungen zur Folge, wodurch dann auch die Fluktuationsimpulse weiter geschwächt werden.

3. Die quantitativen Konstituenten des Zugang-Abgang-Kreislaufs und die aus ihren Veränderungen folgende Verminderung der Fluktuation wird offensichtlich noch verstärkt durch eine qualitative Veränderung bei den Neueinstellungen, genauer gesagt durch die Tatsache, daß die Bauwirtschaft im größeren Teil des Erhebungszeitraumes vermutlich sehr viel besser dazu in der Lage ist, in dem gegenüber früheren und sicher auch späteren Phasen der

Hochkonjunktur stark vergrößerten Reservoir an disponiblen Arbeitskräften zur Deckung des stark verringerten Einstellungsbedarfs sehr selektiv zu rekrutieren.

Hierauf sei nunmehr noch näher eingegangen:

Im Vorstehenden (Tabelle 51) wurde bereits gezeigt, daß während des Erhebungszeitraums nur knapp 50% der Einstellungen der Bauwirtschaft dem zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel entstammen (ein Wert, den die Industrie nur in den Phasen mit für sie besonders günstiger Arbeitsmarktsituation verzeichnen konnte). Ferner war in Kapitel IV deutlich geworden, daß die Zusammenhänge aus der Außenmobilität zur Bauwirtschaft eine grundlegend andere Struktur als in allen anderen Wirtschaftsbereichen aufweisen, was sich vor allem darin ausdrückt, daß über 50 % aller Zugänge von Deutschen in der Außenmobilität auf Arbeitskräfte entfallen, die neu nach Augsburg zugezogen sind ("regionale Mobilität" - 7 % aller Einstellungen mit bzw. 8 % ohne Ausländer) oder neu bzw. nach einer längeren Unterbrechung wieder nach Augsburg einpendeln ("Pendlermobilität fast 16 % aller Einstellungen mit bzw. über 15% ohne Ausländer). Der Anteil der Pendlermobilität an den Neueinstellungen liegt in der Bauwirtschaft im Erhebungszeitraum etwa dreimal so hoch wie im Durchschnitt aller anderen Wirtschaftsbereiche.

Nun ist jedoch die Pendlermobilität, abgesehen von ihrer starken Konzentration auf die Bauwirtschaft (fast 50 % aller Zugänge im Rahmen der Pendlermobilität gehen in die Bauwirtschaft) durch eine Reihe weiterer Merkmale gekennzeichnet (vgl. Kapitel II), die ihren Wert als Arbeitskraft recht deutlich indizieren. Die an Pendlermobilität beteiligten Arbeitnehmer:

- o sind in höherem Grad als die meisten anderen Kategorien der mobilen Bevölkerung verheiratet;
- o konzentrieren sich besonders auf die Altersgruppen höchster Leistungsfähigkeit;
- o verfügen in großem Umfang über eine Qualifikation als Facharbeiter, die dann im Regelfalle auch an ihrem neuen Arbeitsplatz einsetzbar ist.

Offensichtlich handelt es sich beim Kern der Zugänge im Rahmen der Pendlermobilität um Arbeitskräfte mit einer recht hohen manuellen Qualifikation, die bisher noch unter agrarisch-kleingewerblichen Bedingungen in ihren Heimatorten tätig waren oder - dies dürfte wohl bei der Mehrzahl der Fall sein - in Reaktion auf die Rezession vorübergehend dorthin zurückgekehrt waren und dann von der Augsburger Bauwirtschaft (wieder) als Arbeitskräfte mobilisiert wurde. Mit anderen Worten darf angenommen werden, daß ein erheblicher, wahrscheinlich überwiegender Teil der Neueinstellungen von Einpendlern, die in der Erhebungsperiode von der Bauwirtschaft getätigt wurden, Arbeitskräfte lieferte, die unmittelbar für qualifizierte Tätigkeiten verwendbar waren und auch sonst weitgehend den Bedingungen entsprachen, die an "Stammbeschäftigte" gestellt werden können - wobei die Pendlermobilität für die Bauwirtschaft wohl zum Teil eine Art erweiterte Konjunkturreserve darstellte, ihr hoher positiver Saldo zum Teil aber Ausdruck eines vielleicht durch die Rezession beschleunigten Strukturwandels ist.

Die Zugänge im Rahmen der Pendlermobilität sind quantitativ so bedeutsam, daß sie die "Lücke" in der Arbeitskräftebilanz ohne weiteres schließen können, die in der Bauwirtschaft durch das fast völlige Fehlen von Zugängen im Rahmen der natürlichen Mobilität andernfalls entstehen würde.

Arbeitskräfte, die im Zuge von Pendlermobilität in die Augsburger Bauwirtschaft eintreten, stellen, soweit aus den vorliegenden Indizien sichtbar, nicht nur einen qualitativ höherwertigen Ersatz für die Ausländer, von denen ein Großteil bereits im Winter 1966/67 entlassen wurde, sondern geben der Bauwirtschaft wohl auch die Möglichkeit, eine Umschichtung zugunsten qualifizierterer und stabilerer Arbeitskräfte innerhalb ihrer deutschen Arbeitnehmer vorzunehmen.

Zusammenfassend: Die gegenüber dem Rest der Augsburger Wirtschaft länger dauernde und tiefere Rezession war für die Bauwirtschaft - entgegen dem, was man erwarten könnte - nicht mit einer Verschlechterung, sondern bis zum Ende der Erhebungsperiode eher mit einer Verbesserung der Arbeitsmarktposition verbunden:

- o Die Reduzierung des Arbeitskräftebedarfs brachte einen rapiden Rückgang der Fluktuation;
- o der im Herbst 1967 beginnende konjunkturelle Aufschwung in den wichtigsten Teilen der Industrie und des tertiären Sektors induzierte keine größere Abwanderung aus dem Baugewerbe;
- o wegen der offensichtlich geringen Interpenetration und Durchlässigkeit der respektiven Teilarbeitsmärkte konnte die Bauwirtschaft bis weit in das Jahr 1968 hinein qualitative Umschichtungen ihres Arbeitskräftebestandes vornehmen, die sich vor allem in einer verstärkten Beschäftigung von Einpendlern niederschlugen und dann auch ihren Ausdruck in einem noch in der letzten Phase des Erhebungszeitraumes recht günstigen Verhältnis zwischen Umfang der Neueinstellungen und Fluktuation finden.

Die Frage, wie lange diese Arbeitsmarktposition und ihre Konsequenzen für die Arbeitskräftepolitik des Baugewerbes anhielten, kann mit dem vorliegenden Material nicht beantwortet werden; das Wahrscheinlichste ist, daß im Sommer 1968 dann auch - wie in der Industrie und im privaten Teil des tertiären Sektors - die Hochkonjunktur eine weitgehende Rückkehr zu den Bedingungen vor dem Einsetzen der Rezession bewirkte.

Auf dem Hintergrund dieser Tatsachen traf dann freilich auch die Rezession die Beschäftigten der Bauwirtschaft besonders schwer, selbst wenn man akzeptiert, daß ja saisonale Arbeitslosigkeit mehr oder minder selbstverständlich hingenommene bzw. einkalkulierte Bedingung einer Arbeit in der Bauwirtschaft ist. Gegenstück der hohen Undurchlässigkeit für die Bauwirtschaft und ihre Beschäftigten charakteristischen Teilarbeitsmärkte und der besonderen Konjunkturentwicklung in diesem Wirtschaftsbereich mußte ja - damit die dargestellten Strukturen und Tendenzen sich überhaupt realisieren konnten - die Überwälzung von Rezessionsrisiken auf große Gruppen von Arbeitnehmern etwa in Form offener Arbeitslosigkeit, in Form erzwungener Rückkehr in frühere Tätigkeiten mit mehr oder minder ausgeprägtem Verdienstrückgang (vor allem bei

"Einpendlern") oder in Form erzwungener (und vorläufiger!) Rückkehr in das Heimatland bei Ausländern. Nur so war die Entstehung einer konjunkturellen Arbeitskräftereserve möglich, die sicherlich größer war als die Zahl der offiziell arbeitslosen Bauarbeiter und deren Existenz bis weit ins Jahr 1968 die Arbeitsmarktposition der Betriebe der Bauwirtschaft bestimmte.

3. Tertiärer Sektor

Der tertiäre Sektor umfaßt, stellt man ihn Industrie und Bauwirtschaft gegenüber, vier der acht Wirtschaftsbereiche, für die jeweils das Ergebnis der statistischen Erhebung im Hinblick auf den Zusammenhang von Konjunkturentwicklung und Arbeitsmarktbewegungen aufbereitet wurde. Von diesen Wirtschaftsbereichen unterliegen nun freilich zwei, wie sich schon im vorhergehenden Abschnitt dieses Kapitels gezeigt hatte, spezifischen Konstellationen und Sonderentwicklungen, die es verbieten, sie mit dem Rest des tertiären Sektors ohne weiteres zusammenzufassen. Es sind dies das Handwerk und der öffentliche Dienst.

Bevor im folgenden der nach Ausklammerung von Handwerk und öffentlichem Dienst verbleibende Teil des tertiären Sektors (Handel, Banken und Versicherungen sowie die im Wirtschaftsbereich "private Dienstleistungen" zusammengefaßten Wirtschaftszweige, wie Gaststättengewerbe, private Haushalte, Körperpflege und private Teile des Gesundheitswesens) eingehender und nach den gleichen Fragestellungen wie Industrie und Bauwirtschaft betrachtet wird, seien kurz die Spezifika des öffentlichen Dienstes und des Handwerks geschildert, um deren besondere Situation gegenüber allen anderen Wirtschaftsbereichen deutlich zu machen. Dabei sei der öffentliche Dienst nur sehr kurz, das Handwerk etwas detaillierter behandelt.

a) Öffentlicher Dienst und Handwerk

Die Beschäftigungsentwicklung im öffentlichen Dienst ist - abgesehen von den alles in allem wohl nicht sehr bedeutsamen, konjunkturrell beeinflussten Variationen in der Bereitstellung der für die Beschäftigung zusätzlichen Personals benötigten Stellen und Mittel - von der Nachfrageseite her ausschließlich durch strukturelle Faktoren und Tendenzen bestimmt, die zumindest im Bereich des Wirtschaftsraumes Augsburg partiell gegenläufig sind: Während die Bundesbahn und das Amt für Verteidigungslasten (als Arbeitgeber der deutschen Dienstkräfte bei den alliierten Stationierungsstreitkräften) Arbeitskräftebedarf und Arbeitskräftebestand nicht unwesentlich reduzierten, hielt bei der Bundespost und den übrigen Arbeitgebern des öffentlichen Dienstes der langfristige Zuwachs des Personalbedarfs offensichtlich unvermindert an. Aus diesen strukturellen gegenläufigen Entwicklungen resultieren dann Arbeitskräftebewegungen, die allenfalls insofern mit dem Konjunkturablauf zusammenhängen können, als die Rezession das Angebot an Arbeitskräften erhöhte und dem öffentlichen Dienst die Deckung seines Personalbedarfs erleichterte.

Wegen der Vermischung widersprüchlicher struktureller Entwicklungen auf der Nachfrageseite mit möglichen konjunkturrellen Einflüssen auf der Angebotsseite, die in ihren Wirkungen nicht mehr auseinanderzuhalten sind, ist es nicht sinnvoll, den öffentlichen Dienst in der dieses Kapitel bestimmenden Perspektive zu behandeln.

Im Handwerk ist hingegen ein sehr klares Bild zu beobachten, das sich knapp wie folgt skizzieren läßt:

1. Mehr als alle anderen Wirtschaftsbereiche deckt das Handwerk seinen Einstellungsbedarf aus der natürlichen Mobilität. Während in der gesamten Augsburger Wirtschaft ohne Handwerk die natürliche Mobilität nur 9,3 % aller Zugänge stellt, beläuft sich ihr Anteil beim Handwerk auf 22,5 %; nahezu jede vierte Neueinstellung des Handwerks traf Schulabgänger, die der Mantelbevölkerung des Wirtschaftsraums Augsburg entstammen und ganz überwiegend eine Lehrstelle antraten.

2. Der Saldo der natürlichen Mobilität liegt im Handwerk weitaus höher als in allen anderen Wirtschaftsbereichen; die im Erhebungszeitraum registrierten Abgänge im Rahmen der natürlichen Mobilität entsprechen nicht einmal 10 % der Zugänge. Der Saldo der natürlichen Mobilität beträgt mehr als das Doppelte des Zuwachses an Arbeitskräften, den das Handwerk im Erhebungszeitraum zu verzeichnen hatte (+ 460 gegenüber + 210).
3. Demgegenüber weisen praktisch alle anderen Mobilitätsarten negative Salden auf, die den starken Überschuß der natürlichen Mobilität partiell kompensieren; insbesondere erbringt der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel einen Abwanderungsüberschuß von 190; der Rest verteilt sich auf kleinere Abwanderungsüberschüsse in den meisten sonstigen Arten von "Außenmobilität" .
4. Bei sehr hohem positiven Saldo der natürlichen Mobilität und bei gleichzeitig negativem Saldo fast aller anderen Mobilitätsarten ist im Handwerk mit einem ausgeprägten Jahresrhythmus zu rechnen, der strukturell bestimmt ist und durch konjunkturelle Einflüsse allenfalls gebrochen werden kann.

In der Tat ist die Arbeitsmarktbilanz des Handwerks nach Phasen durch eine starke Konzentration der Zugänge auf den Herbst und relativ geringe Variationen der Abgänge gekennzeichnet.

Tabelle 54 : Arbeitsmarktbilanz des Handwerks

(alle Handwerkszweige ohne Bau- und Ausbauhandwerk,
hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	A r b e i t s p l a t z w e c h s e l									
	Zugänge			Abgänge			Saldo			
	insges.	davon	Arb.	insg.	davon	Arbeits-	insg.	davon	Ar-	
		Außenmo-	platz-		Außenmo-	platz-		Außen-	beits-	
		bilität	wech-		bilität	wechsel		mob.	platz-	
			sel						wechsel	
Phase I	150	110	40	160	60	100	-10	+50	-60	
Phase II	270	170	100	190	90	100	+80	+80	-	
Phase III	110	60	50	150	60	90	-40	-	-40	
Phase IV	170	60	100	120	60	60	+50	-	+50	

In der Außenmobilität scheint es so etwas wie einen konstanten Umsatz zu geben, der auf der Abgangsseite in allen Phasen und auch auf der Zugangsseite im zweiten Halbjahr bei etwa 60 Arbeitskräfte pro Monat liegt. Nur im Anschluß an den Schulentlassungstermin (genauer: in den Monaten Juli bis Oktober) ist eine "Welle" von Neueintritten zu beobachten, die fast ausschließlich der natürlichen Mobilität entstammen.

5. Dieser Jahresrhythmus der Außen- und hier insbesondere der demographischen Mobilität findet sich dann auch auf der Abgangsseite des Arbeitsplatzwechsels wieder: In offensichtlich recht beträchtlichem Umfang wandern Arbeitskräfte aus Handwerksbetrieben zu dem Termin in andere Betriebe und Wirtschaftszweige ab, zu dem die Lehre abgeschlossen und die Gesellenprüfung abgelegt ist. Natürlich ist dieser "Echoeffekt" des Jahreszyklus der Außenmobilität bei den Abwanderungen im Arbeitsplatzwechsel auch konjunkturell beeinflusst, ohne daß bestimmt werden kann, in welchem Umfang, ja sogar in welcher Richtung dies der Fall ist.
6. Ein Zusammenhang zwischen Konjunkturentwicklung und Arbeitsmarktbewegung findet sich allenfalls stärker ausgeprägt bei den Zugängen im Arbeitsplatzwechsel; aber auch hier variieren die Monatswerte lediglich etwa im Verhältnis 1 : 2 zwischen Phasen sinkenden, stabilen oder ansteigenden Arbeitskräftebedarfs.

Insgesamt scheint also die Beschäftigungsentwicklung und scheinen die von ihr ausgelöst bzw. sie konstituierenden Mobilitätsströme im Handwerk:

- o weniger konjunkturreagibel zu sein als in den meisten anderen Wirtschaftsbereichen;
- o insoweit sie reagibel sind, vor allem von dem mehr oder minder großen Umfang bestimmt zu werden, in dem Handwerksbetriebe Arbeitskräfte auf dem Binnenarbeitsmarkt anwerben.

Das zentrale Interesse hat also den Teilen des tertiären Sektors zu gelten, bei denen Arbeitsmarktsituation, Variation des Arbeitskräftebestandes und Arbeitsmarktpolitik in stärkerem Maße von der Konjunktur beeinflusst zu sein scheinen als dies im öffentlichen Dienst und im Handwerk der Fall ist.

b) Private Teile des tertiären Sektors ohne Handwerk

Handel, Banken und Versicherungen sowie private Dienstleistungen gehören zu den Wirtschaftsbereichen, die ihren Arbeitskräftebestand im Verlauf des Erhebungszeitraumes am stärksten erhöhten, nämlich zusammen um fast tausend Beschäftigte (fast ebensoviel wie die gesamte Industrie, obwohl sie wesentlich weniger Arbeitnehmer beschäftigen als die Summe aller Industriezweige).

Insgesamt findet sich, wie schon weiter oben gezeigt, auch in den privaten Teilen des tertiären Sektors der gleiche konjunkturrell-saisonale Rhythmus wieder, der auch die Beschäftigungsentwicklung in der Industrie bestimmte.

Tabelle 55 : Arbeitskräftebilanzen der privaten Teile des tertiären Sektors
(Handel, Banken und Versicherungen sowie private Dienstleistungen
hochgerechnete Stichprobenwerte)

	Zugänge		Abgänge		Saldo	
	insgesamt	Monats-durchschn.	insgesamt	Monats-durchschn.	insgesamt	Monats-durchschn.
Phase I	1640	820	1750	870	- 110	- 50
Phase II	4530	1130	3190	800	+1350	+ 340
Phase III	2580	650	3130	780	- 550	- 140
Phase IV	1690	840	1400	700	+ 290	+ 140

Ähnlich wie in der Industrie sind kurzfristige Variationen des Arbeitskräftebestandes vor allem das Ergebnis variierender Zugangsdaten. Wie in der Industrie, aber noch stärker ausgeprägt, ist hier ein offensichtlich mit dem Jahreszyklus der natürlichen Mobilität zusammenhängender besonders hoher Wert in Phase II zu beobachten, dem dann ein sehr viel niedrigerer Wert in Phase III folgt.

Dennoch werden gegenüber der Industrie zwei sehr deutliche Unterschiede sichtbar:

1. Die Zahl der Abgänge, die in der Industrie tendenziell (und abgesehen von einem beträchtlichen Rückgang in Phase II) konstant bleibt, sinkt bei den privaten Teilen des tertiären Sektors kontinuierlich ab;
2. Bei den Abgängen ist nicht wie in der Industrie eine deutlich ansteigende Tendenz zu beobachten; vielmehr scheinen sie nur um einen relativ konstanten Wert herum zu schwanken.

Diese beiden Unterschiede verweisen darauf, daß entweder die Masse der privaten Betriebe des tertiären Sektors eine andere Arbeitsmarktposition besitzt und/oder einer anderen Arbeitsmarktpolitik folgt als die Masse der Industriebetriebe, da die Entwicklung der Salden ja im wesentlichen gleichartig verläuft und damit im einen wie im anderen Falle die Einflüsse der konjunkturrell-saisonalen Arbeitsmarktlage wenig verschieden sein dürften.

An diesen Unterschieden hat dann auch die Analyse einzusetzen.

Wie in Industrie und Bauwirtschaft sind im Ablauf des Erhebungszeitraums starke Variationen im Anteil von Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel an den Zugängen und Abgängen zu beobachten.

Tabelle 56 : Arbeitsmarktbilanzen der privaten Teile des tertiären Sektors nach Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel
(Handel, Banken und Versicherungen sowie private Dienstleistungen, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	insg.	Zugänge		insg.	Abgänge		insg.	Saldo	
		Außen- mobil.	Arb.pl. wechsel		Außen- mobil.	Arb.pl.		Außen mobil.	Arb.pl
Phase I	820	500	320	870	350	530	- 50	+150	-210
Phase II	1130	710	420	800	330	460	+340	+380	- 40
Phase III	650	280	360	780	380	410	-130	- 90	- 50
Phase IV	840	330	510	700	420	280	+140	- 90	+240

Die vier Elemente der Arbeitsmarktbilanzen (Zugänge und Abgänge in Außenmobilität und Arbeitsplatzwechsel) weisen jeweils charakteristische Strukturen bzw. Entwicklungen auf:

1. Die Außenmobilität scheint bei Zu- wie bei Abgängen nur wenig, wenn überhaupt, vom Konjunkturablauf beeinflußt zu sein. Auf der Zugangsseite dominiert der Jahreszyklus der natürlichen Mobilität, die im ganzen Erhebungs-

zeitraum mit rund 1400 genau ein Viertel aller Zugänge im Rahmen der Außenmobilität stellt. Im übrigen ist allenfalls eine leichte Tendenz zur Verringerung der Zugänge und zur Vermehrung der Abgänge in der Außenmobilität zu beobachten. Im ersten Halbjahr rekrutieren die privaten Teile des tertiären Sektors aus Außenmobilität nach Abzug aller Zugänge aus der natürlichen Mobilität 2440 Arbeitnehmer; im zweiten Halbjahr nur mehr 1800 Arbeitnehmer; andererseits wurden im Zuge der Außenmobilität im ersten Halbjahr 2020, im zweiten Halbjahr 2340 Arbeitsverhältnisse beendet.

2. Einstellungen aus Arbeitsplatzwechsel nehmen - wie in der Industrie - nahezu stetig und stark zu; ihr Anteil an allen Zugängen steigt auch hier - wie dort - auf etwa 60 %.
3. Abgänge im Arbeitsplatzwechsel nehmen noch stärker - als in der Industrie - kontinuierlich ab; das Verhältnis zwischen Zugängen und Abgängen im Arbeitsplatzwechsel hat sich von Phase I bis Phase IV vollständig umgekehrt: in der ersten Phase treffen auf 10 Abgänge 6 Zugänge, in der zweiten Phase auf 10 Zugänge 5,5 Abgänge.

Wie in der Industrie war auch der private Teil des tertiären Sektors in der zweiten Hälfte des Erhebungszeitraums gezwungen, seinen Arbeitskräftebedarf überwiegend über die Einstellung von Arbeitsplatzwechslern zu decken, während in der ersten Hälfte noch Arbeitskräfte im Arbeitsplatzwechsel abgegeben, hingegen in recht großem Umfang zusätzlich aus der Außen- (und insbesondere natürlichen) Mobilität rekrutiert wurden.

Tabelle 57 : Kennziffern der Arbeitsmarktbewegungen in den privaten Teilen des tertiären Sektors

(hochgerechnete Stichprobenwerte, Halbjahressummen, bzw. -werte)

	<u>1. Halbjahr</u>	<u>2. Halbjahr</u>
a) Salden		
Außenmobilität	+ 1820	- 580
Außenmobilität ohne Zugänge der natürlichen Mobilität	+ 410	- 580
Arbeitsplatzwechsel	- 580	+ 290
Arbeitsmarktbewegungen insges.	+ 1240	- 260
b) Einstellungen		
aus Außenmobilität	3850	1800
aus Außenmobilität ohne natürl. Mobilität	2440	1800
aus Arbeitsplatzwechsel	2230	2470

c) Anteile an den Zugängen	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Außenmobilität	62 %	42 %
Außenmobilität ohne natürliche Mobilität	39 %	42 %
Arbeitsplatzwechsel	38 %	58 %

Daß auch im tertiären Sektor,- wenngleich in geringerem Umfang als in Industrie und Bauwirtschaft - die Zahl der durch Arbeitgeberkündigungen ausgelösten Abwanderungen im Arbeitsplatzwechsel abnahm, sich also die Fluktuation in dem Sinne, wie dieser Begriff in der betrieblichen Personalpolitik gebraucht wird, sicherlich nicht im gleichen Maße verringerte wie die Zahl der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel insgesamt, liegt die wesentliche Veränderungsgröße - wie in der Industrie - in einer selbst bei Ausklammerung der natürlichen Mobilität spürbar verschlechterten Gesamtversorgungslage (Einstellungsmöglichkeiten und nichtbeeinflussbare Abgänge) in der Außenmobilität, auf die von den Betrieben mit einer verstärkten Anwerbung im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel reagiert wird.

Daß die Masse der Betriebe des tertiären Sektors in dem Maße, in dem die Arbeitsmarktlage durch wachsende Nachfrage bei sinkendem Angebot sich verändert, in stärkerem Umfang als bisher zur Deckung ihres Arbeitskräftebedarfs auf Arbeitsplatzwechsler zurückgreifen kann - wie in der Industrie - als Indikator verschlechterter Arbeitsmarktposition gewertet werden, wenn und insoweit man akzeptiert, daß das Angebot im Arbeitsplatzwechsel im Schnitt von den Betrieben als weniger wertvoll betrachtet wird.

Ist diese - doppelte - Annahme richtig, so müßten sich auch im privaten Teil des tertiären Sektors Bestrebungen zur Umschichtung des Arbeitskräftebestandes im Sinne verstärkten Einsatzes deutscher Männer auf Kosten deutscher Frauen und Ausländer beobachten lassen - Bestrebungen, deren Effekt dann gegen Ende des Erhebungszeitraums zusehends wieder unter dem Druck verschlechterter Arbeitsmarktlage und/oder Arbeitsmarktposition rückgängig gemacht wird.

In der Tat ist eine solche Entwicklung zumindest im Handel sehr ausgeprägt, nicht hingegen im Durchschnitt der unter privaten Dienstleistungen zusammengefaßten Wirtschaftszweigen zu beobachten. Es empfiehlt sich also, zunächst den Wirtschaftsbereich Handel, Banken und Versicherungen gesondert zu betrachten:

Tabelle 58 : Salden der Arbeitsmarktbewegungen nach Arbeitskräftekategorien in Handel, Banken und Versicherungen
(hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte bzw. Halbjahressummen)

Salden der Zu- und Abgänge von :				
	Deutschen		Ausländern	allen Arbeits-
	männl.	weibl.	männl. und weibl.	kräften
Phase I (MD)	+ 20	- 60	- 30	- 70
Phase II "	+100	+110	- 10	+200
Summe erstes Halbjahr	+440	+310	- 90	+660
Phase III (MB)	- 50	- 80	0	-140
Phase IV "	+ 30	+ 60	0	+100
Summe zweites Halbjahr	-140	-210	- 10	-360

Noch deutlicher wird das Bestreben des Handels zur Umschichtung seines Arbeitskräftebestandes und die Grenzen, auf die dieses Bestreben im Verlauf des Erhebungszeitraumes zunehmend stößt, wenn man die Struktur der Einstellungen des Handels in den einzelnen Phasen näher analysiert.

Tabelle 59 : Struktur der Einstellungen des Handels (jeweils in Prozent aller Einstellungen der Phase)

	deutsche Arbeitskräfte aus:				Ausländer	insg.
	Außen-	Arbeits-	Außen-	Arbeits-	alle Zu-	
	mobili- tät	platz- wechsel	mobili- tät	platz- wechsel	gänge männl.+ weibl.	
	männlich		weiblich			
Phase I	31%	36%	21%	10%	2%	100%
Phase II	36%	21%	25%	16%	2%	100%
Phase III	19%	39%	15%	21%	6%	100%
Phase IV	16%	38%	15%	26%	5%	100%

Insgesamt nahm der Anteil deutscher männlicher Arbeitskräfte an den Einstellungen kontinuierlich von 67 auf 54% ab; selbst die niedrigen Werte in Phase III und IV waren nur möglich mit einer starken Erhöhung des Anteils der Arbeitsplatzwechsler, die an den Einstellungen deutscher Männer des ersten Halbjahres nur mit gut 40%, an denen des zweiten Halbjahres hingegen mit fast 70% beteiligt sind.

Ähnlich ist die Entwicklung bei den deutschen Frauen: Während Arbeitsplatzwechsler im ersten Halbjahr nicht einmal 40% aller Einstellungen deutscher Frauen ausmachten, stieg im zweiten Halbjahr ihr Anteil an den dann stark reduzierten Einstellungen auf über 60%.

Parallel hiermit hatte sich die Einstellung von Ausländern in Prozent aller Einstellungen fast verdreifacht (also in absoluten Zahlen ungefähr verdoppelt). Gleichzeitig ist dann auch eine unverkennbare Tendenz zur verstärkten Abwanderung männlicher deutscher Arbeitskräfte im Arbeitsplatzwechsel zu beobachten.

Vieles spricht dafür, daß der Handel im Laufe des Erhebungszeitraums stärker als die meisten anderen Wirtschaftsbereiche eine zunächst günstige Arbeitsmarktposition einbüßte; wenn die Ausländerbeschäftigung und vor allem die Einstellung von Ausländern nicht stärker zugenommen hat, so sollte dies weniger als Indikator einer gleichbleibend günstigen Arbeitsmarktlage und viel eher als Ausdruck der Tatsache gelten, daß die Masse der Handelsbetriebe wesentlich geringere Möglichkeiten besitzt als die meisten Industriebetriebe, deutsche durch ausländische Arbeitskräfte zu substituieren.

In dieser Perspektive wäre dann auch der tendenzielle Rückgang der Einstellungen vom ersten zum zweiten Halbjahr bei stärker steigendem Rückgriff auf Arbeitsplatzwechsler nicht durch sinkenden Bedarf, sondern vielmehr durch reduzierte Möglichkeiten verursacht, den nach wie vor bestehenden Zusatzbedarf mit geeigneten Arbeitskräften zu decken.

Die Ausschöpfung der durch die Rezession geschaffenen Arbeitskräftereserven - aus denen, ergänzt durch die Eintrittswelle der Nachwuchskräfte im Herbst, Industrie und tertiärer Sektor im Jahre 1967 ihren Einstellungsbedarf unter recht günstigen qualitativen Vorzeichen hatten decken können - konnte unter dieser Annahme von der Industrie durch Ausweichen auf verstärkte Ausländerbeschäftigung und zum Teil auch noch verstärkte Beschäftigung deutscher Frauen kompensiert werden, erzwang jedoch in einem Teil des Handels bereits eine Reduzierung der Personalvermehrung. Wieweit eine solche hypothetische Beschränkung der Personalstruktur angesichts wachsender Knappheit an geeigneten Arbeitskräften auch durch die vermutlichen positiven Konsequenzen einer Arbeitskräfteumstrukturierung in der Rezession (größere Stabilität, höhere Leistungsfähigkeit usw) abgestützt wurde, also auch Gegenstück gesteigerter Arbeitsproduktivität ist, kann nicht eindeutig bestimmt werden, wäre jedoch plausibel.

Eine nähere Analyse der im Wirtschaftsbereich private Dienstleistungen zusammengefaßten Dienstleistungszweige im Hinblick auf die hier interessierende Fragestellung ist vor allem deshalb schwierig, weil Substitutionsmöglichkeiten zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften sowie zwischen Deutschen und Ausländern hier jeweils nur in ganz bestimmten Arten von Betrieben in ganz bestimmter Weise möglich sind und deshalb auch spezifische Entwicklungen des Arbeitskräftebedarfs einzelner Betriebsarten oder Branchen die Durchschnittswerte des gesamten Bereiches beeinflussen können.

Im Durchschnitt aller Wirtschaftszweige der privaten Dienstleistungen sprechen die bei der Analyse der anderen Wirtschaftsbereiche verwendeten Indikatoren auf den ersten Blick zumindest für den Fortbestand einer überdurchschnittlich günstigen Arbeitsmarktposition, wo nicht sogar für eine leichte Verbesserung im Laufe des Erhebungszeitraums: Am gesamten Zuwachs des Arbeitskräftebestandes im ersten Halbjahr (580) waren deutsche Männer mit 15%, deutsche Frauen mit 79% und Ausländer mit 6% beteiligt. Im zweiten Halbjahr hingegen hat sich die Zahl der beschäftigten deutschen Frauen geringfügig verringert; die Masse des Zuwachses entfällt auf deutsche männliche Arbeitskräfte.

Andere Indikatoren entkräftigen freilich die Annahme einer günstigen und sich im Gegensatz zu allen anderen Wirtschaftsbereichen weiter verbessernden Arbeitsmarktsituation des Durchschnitts aller Betriebe dieses Wirtschaftsbereichs.

Sehr aufschlußreich ist hierbei eine Analyse der Struktur der Einstellungen.

Tabelle 60 : Struktur der Einstellungen der privaten Dienstleistungen
(Monatsdurchschnitte aus hochgerechneten Stichprobenwerten
bzw. in Prozent aller Einstellungen)

	deutsche Arbeitskräfte aus:				Ausländer	insg.
	Außen- mobili- tät	Arbeits- platz- wechsel	Außen- mobili- tät	Arbeits- platz- wechsel	alle Zu- gänge	
	männlich		weiblich		männl.+weibl.	
a) absolute Werte						
Phase I	50	10	180	100	50	400
Phase II	80	40	260	160	30	580
Phase III	40	20	90	120	40	320
Phase IV	40	50	120	150	20	380
b) in Prozent aller Einstellungen						
Phase I	13%	2%	45%	26%	14%	100%
Phase II	14%	8%	44%	28%	6%	100%
Phase III	14%	6%	29%	38%	13%	100%
Phase IV	12%	14%	31%	38%	5%	100%

Nimmt man an, daß die Zugänge in der natürlichen Mobilität (140 Männer und 500 Frauen) ausschließlich in Phase II erfolgten (gut 30 Männer und knapp 130 Frauen je Monat), so ergibt sich aus den absoluten Werten:

1. Bei den Männern ist in der Außenmobilität kaum eine Veränderung festzustellen;
2. Bei den Frauen sinken die Zugänge in der Außenmobilität stark ab (von 900 im ersten Halbjahr nach Abzug aller Zugänge in der natürlichen Mobilität auf 600 im zweiten Halbjahr);
3. Der Zugang deutscher Frauen und deutscher Männer im Arbeitsplatzwechsel erhöht sich nur geringfügig;
4. Die Neueinstellung von Ausländern nimmt eher ab als zu.

Bezogen auf die Gesamteinstellungen bedeutet dies, daß im ersten Halbjahr (und nicht nur in Phase II, sondern ebenso in Phase I) der größte Teil der Einstellungen (58%) aus deutschen Arbeitnehmern besteht, die im Zuge von demographischer oder regionaler Mobilität neu (oder wieder) eine Beschäftigung im Wirtschaftsraum Augsburg aufnehmen. Im zweiten Halbjahr hingegen sinkt der Anteil der Außenmobilität auf gut 40%; etwa die Hälfte aller Neueinstellungen deutscher Arbeitnehmer entstammen dem zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel - aus dem aber, in absoluten Zahlen, nicht mehr, sondern sogar etwas weniger rekrutiert wird, als im ersten Halbjahr (960 gegen 1020).

Zur Erklärung dieses Bildes lassen sich prinzipiell zwei Hypothesen formulieren:

- a) Der Arbeitskräftebedarf der privaten Dienstleistungen nimmt im Laufe des Erhebungszeitraumes ab; in den wichtigsten Dienstleistungsbranchen hatte sich die Konjunktur genau entgegengesetzt zu dem entwickelt, was in der Masse der Augsburger Wirtschaft zu verzeichnen war.

Die privaten Dienstleistungen hatten also - gemäß dieser Hypothese - in dem Augenblick einen hohen Einstellungsbedarf, in dem die allgemeine Arbeitsmarktlage durch ein reiches Angebot an Arbeitskräften gekennzeichnet war (aus den Neueintritten der Nachwuchskräfte und aus der "Konjunkturreserve"), hingegen kaum mehr zusätzlichen Arbeitskräftebedarf als auf dem Arbeitsmarkt generell die Nachfrage das Angebot zu überschreiten begann;

- b) Die Entwicklung des Arbeitskräftebestandes bei den privaten Dienstleistungen ist - bei invariantem Arbeitskräftebedarf - primär angebotsbestimmt; Arbeitskräfte werden eingestellt, wenn und solange die Arbeitsmarktlage hierfür günstig ist; bei Verknappung von geeigneten Arbeitskräften werden die Einstellungen im wesentlichen auf den Ersatzbedarf reduziert.

Angesichts dessen, was man über die strukturelle Lage der privaten Dienstleistungen und ihrer Entwicklungstendenzen weiß, scheint die zweite Hypothese bei weitem plausibler als die erste: Dies würde dann bedeuten, daß hier ähnlich wie in anderen Teilen des tertiären Sektors der Ausländerbeschäftigung - auf die andere Wirtschaftszweige mit gleichbleibendem oder wachsendem Arbeitskräftebedarf gegen Ende des Erhebungszeitraumes verstärkt zurückgreifen - Grenzen gezogen sind und daß die wichtigsten Teile der privaten Dienstleistungen auch im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel nur beschränkt zusätzliche Arbeitskräfte rekrutieren können. In dem Maße, in dem die vor allem konjunkturell induzierte Reserve zur Rekrutierung von Arbeitskräften aus der Außenmobilität versiegt, stoßen die Dienstleistungsbranchen - vor allem auch auf dem Hintergrund der Verdienste und Arbeitsbedingungen, die sie anbieten können bzw. müssen - zunehmend auf Schwierigkeiten bei der Personalbeschaffung, die dann die Entwicklung des Arbeitskräftebestandes nach oben abgrenzen.

Diese These wird gestützt dadurch, daß die wichtigsten Teile der privaten Dienstleistungen in besonders hohem Umfang (sowohl im Zuge der demographischen wie der regionalen Mobilität) junge Mädchen und Frauen zu rekrutieren scheinen, die sich in einer für sie recht ungünstigen Arbeitsmarktposition befinden, insbesondere Arbeitskräfte, die aus dem weiten, noch kaum industrialisierten Umland des Wirtschaftsraumes stammen und erst über eine Beschäftigung in einer Dienstleistungsbranche "in die Stadt" kommen.

Zusammenfassend:

In den wichtigsten Teilen des privaten tertiären Sektors sind prinzipiell ähnliche Reaktionen auf die Arbeitsmarktlage und ihre Veränderungen im Erhebungszeitraum zu beobachten wie in der Industrie. Diese Bestrebungen stoßen jedoch zumeist schneller auf ihre Grenzen als in der Industrie; wegen der begrenzten Austauschbarkeit der Arbeitskräfte und vor allem der reduzierten Möglichkeit zum Einsatz von Ausländern scheint die Beschäftigungsentwicklung bei der Masse der hier zusammengefaßten Wirtschaftszweige und Betriebe gegen Ende des Erhebungszeitraums - das heißt parallel mit der einsetzenden Hochkonjunktur - schneller und nachhaltiger als in der Industrie durch unzureichendes Angebot an Arbeitskräften gebremst zu werden.

Dabei hat der Handel noch in größerem Maße die Chancen, auf Arbeitsplatzwechsler zurückzugreifen, das heißt, Arbeitskräfte aus anderen Branchen abzu ziehen, während die privaten Dienstleistungen in besonders hohem Maße von der Außenmobilität abhängig zu sein scheinen und somit noch unmittelbarer von der veränderten Arbeitsmarktlage betroffen werden. Ähnlich wie die Bauwirtschaft scheinen auch den privaten Dienstleistungen überwiegend recht undurchlässige Teilarbeitsmärkte zugeordnet zu sein, was sich im Erhebungszeitraum im einen Fall als Nachteil, im anderen Fall als Vorteil erwiesen hatte.

III. Konjunktur und Arbeitsplatzwechsel

Schon im ersten Abschnitt dieses Kapitels war angesichts der Entwicklung der Umsätze im Arbeitsplatzwechsel vermutet worden, daß diese Mobilitätsform stärker kurz- wie auch mittelfristig konjunkturreagibel ist als die meisten Arten der "Außenmobilität".

Zugleich war im dritten Abschnitt deutlich geworden, daß in wichtigen Teilen der Augsburger Wirtschaft der Arbeitsplatzwechsel sowohl auf der Zugangs- wie auf der Abgangsseite erheblichen Veränderungen unterworfen ist, die allerdings nicht immer in die gleiche Richtung weisen.

In der Tat saldieren sich in den tendenziell steigenden Umsätzen im Arbeitsplatzwechsel auch in der Gesamtheit der Augsburger Wirtschaft stärkere Ausschläge auf der Zugangs- wie Abgangsseite des Arbeitsplatzwechsels- wobei sich in den Diskrepanzen zwischen Eingängen und Abgängen vor allem die noch anhaltende Entstehung von Arbeitslosigkeit zu Beginn und ihre weitgehende Resorption bis zum Ende des Erhebungszeitraumes niederschlagen.

Tabelle 61 : Umfang des Arbeitsplatzwechsels

(alle Wirtschaftsbereiche, hochgerechnete Stichprobenwerte,
Monatsdurchschnitte)

	Abgänge	Zugänge	Saldo	Umsatz
Phase I	1850	1170	- 680	3020
Phase II	1530	1550	+ 20	3090
Phase III	1380	1240	- 140	2620
Phase IV	1210	2090	+ 880	3300

Die Konjunkturreagibilität des Arbeitsplatzwechsels scheint also zweifacher Art zu sein:

- o Einmal nehmen im Zuge des generellen Tendenzumschwungs von der Rezession zur beginnenden Hochkonjunktur die Abgänge im Arbeitsplatzwechsel auch dann noch stark ab (vom ersten zum zweiten Halbjahr um 207), wenn man annimmt, daß der Wert der vierten Phase wegen unvollständiger Erfassung eines Teils der Abgänge in den letzten Tagen bzw. Wochen des Erhebungszeitraums etwas höher liegen müßte, als in der Tabelle ausgewiesen; hingegen sind keine Wirkungen kurzfristiger Veränderungen der Arbeitsmarktlage auf die Abgänge zu

beobachten;

- o bei den Zugängen kombiniert sich eine der Reduzierung der Abgänge komplementäre , ansteigende Grundtendenz (in deren Gefolge sich die Zahl der neu in ein Arbeitsverhältnis eintretenden Arbeitsplatzwechsler vom ersten zum zweiten Halbjahr um fast 20% erhöht) mit starken kurzfristigen Ausschlägen, die - mit einem deutlichen Multiplikatoreffekt gegen Ende des Erhebungszeitraums - die Variationen der Summe aller Einstellungen abbilden¹⁾.

Für die weitere Klärung des Zusammenhangs zwischen Arbeitsplatzwechsel und Konjunkturablauf stellen sich damit drei Fragen:

- o In welchem Umfang ist der Rückgang der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel durch sinkende Entlassung parallel zum tendenziell wachsenden Arbeitskräftebedarf wichtiger Teile der Augsburger Wirtschaft verursacht?
- o Ist darüber hinaus, und wenn ja, bei welchen Gruppen und unter welchen Bedingungen, auch eine parallele oder gegenläufige Entwicklung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels zu beobachten?
- o Inwieweit wird der Umfang der Einstellungen von Arbeitsplatzwechslern durch die Betriebe ausschließlich durch deren Einstellungsbedarf erzeugt, ist also nachfragebestimmt oder auch durch die quantitativ-qualitative Verfügbarkeit von Arbeitskräften im Arbeitsplatzwechsel verursacht, also - auch primär - angebotsbestimmt?

Da sich im vorausgehenden Abschnitt bereits die Bedeutung des besonderen Konjunkturverlaufs in der Bauwirtschaft für einen erheblichen Teil der Arbeitsmarktvorgänge erwiesen hat, wird es sich empfehlen, nicht nur - entsprechend allen vorhergehenden Darstellungen - Männer und Frauen sowie Deutsche und Ausländer, sondern auch die Bauarbeiter, das heißt, die aus der Bauwirtschaft kommenden (und überwiegend ja in ihr verbleibenden) Arbeitsplatzwechsler gesondert zu betrachten.

1) Von einer Phase zur anderen verändern sich die Summe aller Einstellungen und die Einstellungen aus Arbeitsplatzwechsel wie folgt (Ausgangsperiode jeweils = 100)

	Einstellungen	
	insgesamt	aus Arbeitsplatzwechsel
von Phase I zu Phase II	+ 43 %	+ 32 %
von Phase II zu Phase III	- 35 %	- 20 %
von Phase III zu Phase IV	+ 51 %	+ 69 %

1. Erzwungener und freiwilliger Arbeitsplatzwechsel

Insgesamt ist, wie nicht anders zu erwarten, im Verlauf des Erhebungszeitraums ein starker Rückgang der Arbeitgeberkündigungen zu beobachten - was übrigens nicht nur für den Arbeitsplatzwechsel, sondern auch für die Außenmobilität gilt.

Gleichzeitig ging jedoch auch, zumindest von Phase I bis Phase III, die Zahl der Arbeitnehmerkündigungen zurück.

Tabelle 62 : Arbeitsplatzwechsel nach dem Grund der Beendigung der
Beschäftigung

	Phasen			
	I	II	III	IV
a) <u>absolute Zahlen (Monats-</u> <u>durchschnitte)</u>				
Kündigungen durch Arbeitgeber				
objektiver Grund ¹⁾	260	200	210	50
subjektiver Grund ²⁾	130	120	100	10
unbekannter Grund	160	140	120	80
Kündigungen durch Arbeitnehmer	770	690	620	730
Kündigender nicht bekannt	520	380	370	320
insgesamt	1850	1530	1440	1210
b) <u>in Prozent aller Austritte</u>	%	%	%	%
Kündigungen durch Arbeitgeber				
objektiver Grund	14,3	13,0	14,9	4,3
subjektiver Grund	6,9	7,9	7,1	2,2
unbekannter Grund	8,7	9,4	8,7	6,2
Kündigungen durch Arbeitnehmer	41,9	45,0	43,4	60,4
Kündigender nicht bekannt	28,2	24,7	25,9	26,9
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Das Verhältnis zwischen Kündigungen des Arbeitsverhältnisses durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat sich - wegen der Abnahme auch des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels - von Phase I bis Phase III mit gut 2 zu knapp 3 nicht verändert; erst in Phase IV treffen dann auf eine Arbeitgeberkündigung fast 5 Arbeitnehmerkündigungen.

1) Arbeitsmangel, Rationalisierung, Betriebsauflösung bzw. -teilauflösung

2) Krankheit und Bummellei

Hervorzuheben sind vor allem zwei Tatsachen:

Die Zahl der Arbeitgeberkündigungen entspricht nicht immer dem sich in der Summe der Einstellungen bzw. dem Saldo der Arbeitsmarktbewegungen ausdrückenden Arbeitskräftebedarf: Einem Rückgang von etwa 550 pro Monat in Phase I auf gut 460 in Phase II, der den Veränderungen des Arbeitskräftebedarfs konform geht, folgt dann ein weiterer, allerdings nur mehr leichter Rückgang auf 440 in Phase III, obwohl gleichzeitig die Einstellungen (und damit der Arbeitskräftebedarf) deutlich abgenommen haben. Erst von Phase III auf Phase IV ist dann wieder ein der allgemeinen Konjunkturentwicklung entsprechender starker Rückgang der Arbeitgeberkündigungen auf 150 pro Monat zu verzeichnen.

Dies bestätigt einerseits die These, daß in wichtigen Teilen der Augsburger Wirtschaft im Ablauf des Erhebungszeitraums Anpassungen des Personalbestandes an kurzfristig veränderten Personalbedarf primär über eine Reduzierung der Einstellungen und nicht über Entlassungen vorgenommen wurden. Dies verweist zum anderen auf die Tatsache, daß sich in den Gesamtwerten für die Augsburger Wirtschaft erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Wirtschaftsbereichen per Saldo neutralisieren können, denen näher nachzugehen ist.

In die gleiche Richtung verweist, daß der Rückgang auch des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels - praktisch parallel mit der Reduzierung der Arbeitgeberkündigungen - von Phase I bis Phase III der Entwicklung entspricht, die in Bauwirtschaft und - abgeschwächt - im Handel zu beobachten war, jedoch in Widerspruch zur gleichzeitigen relativen Stabilität der Abgänge im Arbeitsplatzwechsel in der Industrie steht.

Hieraus ergibt sich - abgesehen von der nochmals unterstrichenen Bedeutung der Branchenkonjunkturen bzw. der durch die Branchenkonjunktur ausgelösten arbeitsmarktpolitischen Situationen der einzelnen Branchen - dass der freiwillige Arbeitsplatzwechsel nur partiell vom allgemeinen "Konjunkturklima" und hiervon ausgehenden Wirkungen auf die Mobilitätsbereitschaft beeinflusst wird.

Dies wird sehr deutlich, wenn man die Abgänge im Arbeitsplatzwechsel stärker desaggregiert.

Tabelle 63: b.w.

Tabelle 63 : Entwicklung des Arbeitsplatzwechsels
(hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Phasen			
	I	II	III	IV
1. Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel				
a) Männer/Bauwirtschaft				
Deutsche	200	130	110	140
Ausländer	40	50	-	50
Insgesamt	240	180	110	190
b) Männer/restl. Wirtschafts- bereiche				
Deutsche	200	200	270	300
Ausländer	50	50	40	60
Insgesamt	270	260	310	370
c) Frauen/alle Wirtschafts- bereiche				
Deutsche	240	230	190	150
Ausländer	10	20	10	20
Insgesamt	250	250	200	170
2. Sonstiger Arbeitsplatzwechsel (Beendigung des Arbeitsverhältnisses durch Arbeitgeberkündigungen und aus unbekanntem Grunde)				
a) Männer/alle Wirtschafts- bereiche				
Deutsche	570	460	410	380
Ausländer	110	60	60	50
Insgesamt	680	520	470	330
darunter Arbeitgeberkündigungen				
Bauwirtschaft	190	130	120	60
restl. Wirtschaftsbereiche	230	200	180	60
Insgesamt	420	320	300	110
b) Frauen/ alle Wirtschafts- bereiche				
Deutsche	380	300	330	140
Ausländer	30	20	10	10
Insgesamt	410	330	340	150
darunter Arbeitgeberkündigungen				
	240	100	140	50

In den vorstehenden Zahlenreihen ist vor allem hervorzuheben:

1. Der freiwillige Arbeitsplatzwechsel von Ausländern weist keine Veränderungstendenzen auf; Schwankungen von einer Phase zur anderen sind offensichtlich Ergebnis spezifischer, machmal widersprüchlicher Faktoren (wie z.B. Zeitpunkt der Anwerbung und des Vertragsendes, saisonale Rhythmen des früheren Zustroms oder konjunkturelle Schwankungen branchenspezifischen Arbeitskräftebedarfs).

Eine detaillierte Analyse des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels von Ausländern ist also wenig erfolgversprechend, da die kleinen Zahlen eine stärkere Differenzierung verbieten, die eigentlich notwendig wäre, um diesen Faktoren Rechnung zu tragen.

2. Der sonstige Arbeitsplatzwechsel nimmt bei Frauen - offensichtlich durch saisonalen Rhythmus modifiziert - kontinuierlich ab. Hierfür ist überwiegend eine Verminderung der Arbeitgeberkündigungen verantwortlich.

Die gut 25% aller Fälle von Arbeitsplatzwechsel, bei denen nicht bekannt ist, ob sie durch Kündigung des Arbeitgebers oder des Arbeitnehmers verursacht wurden, sind entweder praktisch invariant und für die weiteren Überlegungen ohne Interesse oder folgen (vor allem im Baugewerbe) den gleichen Gesetzmäßigkeiten wie der freiwillige Arbeitsplatzwechsel.

3. In der Entwicklung der Arbeitgeberkündigungen sind keine kurzfristigen Veränderungen festzustellen - auch dort nicht, wo, wie im Baugewerbe, deutliche saisonale Schwankungen im Arbeitskräftebedarf bestehen. Eine Ausnahme machen hierbei wohl lediglich einige Wirtschaftszweige, die überwiegend Frauen beschäftigen und in denen der Umfang der Arbeitnehmerkündigungen bereits von Phase I auf Phase II stark gesunken war, dann aber im Winter 1967/68 nochmals leicht zunahm.

Daß im Regelfalle die Zahl der Arbeitgeberkündigungen aus betrieblichem Grund, wegen Krankheit und Bummerlei oder aus sonstigen Gründen sich etwa parallel entwickeln, legt die Vermutung nahe, daß - immer unter den besonderen konjunkturellen Bedingungen des Erhebungszeitraumes - die absolute und relative Häufigkeit von Arbeitgeberkündigungen nicht so sehr mit spezifischen betrieblichen Situationen und aktuellen Ergebnissen als mit der jeweiligen Arbeitsmarktsituation zusammenhängt, also unter sonst gleichen Bedingungen bei für den Arbeitgeber günstiger Arbeitsmarktsituation hoch ist und in dem Maße abnimmt, in dem das Angebot an Arbeitskräften absolut, oder im Verhältnis zur Nachfrage sinkt.

4. Der freiwillige Arbeitsplatzwechsel bei den wichtigsten Gruppen deutscher Arbeitskräfte entwickelt sich in widersprüchlichen Richtungen:

- o bei den deutschen Frauen nimmt die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels von Phase zu Phase - und das heißt in dem Maße, in dem sich Konjunktur und Konjunkturerwartungen und damit die subjektiven und objektiven Arbeitsmarktpositionen der Arbeitnehmer verbessern - deutlich ab; die monatlichen Kündigungen deutscher weiblicher Arbeitnehmer betragen in Phase IV nur mehr gut 60 % des Wertes, den sie in Phase I erreicht hatten; im Durchschnitt des ersten Halbjahres wechselten pro Monat etwa 230 deutsche Frauen, im zweiten Halbjahr nur mehr 180 Frauen freiwillig ihren Arbeitsplatz;
- o der freiwillige Arbeitsplatzwechsel deutscher Arbeitskräfte im (bzw. aus dem) Baugewerbe reduziert sich von Phase I bis Phase III fast auf die Hälfte, parallel zu der hier zu beobachtenden branchenspezifischen Fortdauer schlechter Auftrags- und Beschäftigungslage; erst in Phase IV nimmt die Fluktuation im Baugewerbe wieder kräftig zu;
- o bei deutschen Männern, deren früherer Arbeitsplatz nicht im Baugewerbe lag, ist hingegen ein deutlicher Anstieg des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels - mit einem leichten Rückgang von Phase I auf Phase II - zu beobachten: im ersten Halbjahr verließen pro Monat 210, im zweiten Halbjahr 280 deutsche Männer (ohne Bauarbeiter) freiwillig ihren Arbeitsplatz.

Die unterschiedliche Entwicklung bei Bauarbeitern und den übrigen deutschen männlichen Arbeitskräften läßt sich allenfalls noch durch die spezifische Branchenkonjunktur der Bauwirtschaft und auf dem Hintergrund der relativen Undurchlässigkeit ihrer Teilarbeitsmärkte erklären: Während die Masse der deutschen männlichen Arbeitskräfte außerhalb des Baugewerbes spätestens ab Herbst 1967 mit einer Verbesserung der Konjunktur, einer Verminderung des Risikos von Arbeitslosigkeit und einem starken Wachsen der Arbeitskräftenachfrage in den für sie in Frage kommenden Betrieben rechnen durfte, also vermutlich eher als in der Rezession bereit war, den bisherigen Arbeitsplatz aufzugeben, waren in dieser Perspektive die Konjunkturerwartungen der Beschäftigten der Bauwirtschaft durch die besonders lange Dauer der Rezession bis zum Frühjahr 1968 geprägt, was im Sinne sinkender Mobilitätsbereitschaft wirken konnte.

Einer solchen einfachen und ökonomistischen Interpretation der Entwicklung des Arbeitsplatzwechsels (die bei den Männern in etwa mit den Fakten zu korrespondieren scheint) stehen nun freilich eine genau entgegengesetzte Tendenz bei den Frauen und die Tatsache entgegen, daß im vorhergehenden Abschnitt

in der Bauwirtschaft deutliche Anzeichen für ein weitgehendes Abstoppen des "Zugang-Abgang-Kreislaufes" zu beobachten waren, demzufolge die sinkende Fluktuation zumindest auch objektive, jenseits (oder diesseits) der generellen Mobilitätsbereitschaft und ihrer Entwicklung liegende Gründe hatte.

2. Der freiwillige Arbeitsplatzwechsel deutscher Arbeitnehmer

Innerhalb der einzelnen bisher unterschiedenen Gruppen deutscher Arbeitsplatzwechsler sind von Phase zu Phase zum Teil erhebliche Strukturveränderungen zu beobachten, die darauf hinweisen, daß die Zunahme bzw. Abnahme der Fluktuation kein generelles "Phänomen", sondern jeweils durch Veränderungen in der Fluktuationshäufigkeit ganz bestimmter Kategorien von Arbeitskräften verursacht wird. Dem ist nunmehr etwas detaillierter nachzugehen.

a) Bauarbeiter

Der starke Rückgang des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels bei den Bauarbeitern, vor allem von Phase I bis Phase III, ist praktisch ausschließlich Ergebnis einer rapiden Verminderung der Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels von Arbeitskräften, die offensichtlich in anderer konjunktureller Situation die Masse der Fluktuation im Baugewerbe stellen, nämlich unqualifizierte Arbeitskräfte mit sehr kurzer Dauer der letzten Beschäftigung.

Tabelle 64 : Strukturdaten des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels deutscher Männer in der Bauwirtschaft
(hochgerechnete Stichprobenwerte; Monatsdurchschnitte)

	Phasen			
	I	II	III	IV
Qualifikation am letzten Arbeitsplatz:				
Facharbeiter und angelernte Arbeiter	96	72	72	104
ungelernte Arbeiter	100	58	32	32
Beschäftigung am letzten Arbeitsplatz:				
bis 6 Wochen	64	36	22	36
6 Wochen bis 1 Jahr	88	52	46	48
mehr als 1 Jahr	44	42	40	52
Freiwillige Arbeitsplatzwechsler insges.	196	130	108	136

Die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels von qualifizierteren Arbeitskräften und von Arbeitskräften, die mehr als 1 Jahr im bisherigen Betrieb beschäftigt wa-

ren (also dort offensichtlich zur "Stammbelegschaft" zählten), hat sich im Erhebungszeitraum tendenziell kaum verändert; es ist lediglich bei den qualifizierten Arbeitskräften (wozu wohl auch die - angelernten - Baumaschinenführer, Kraftfahrer u.ä. gerechnet werden müssen) eine saisonale Verlangsamung der Fluktuation im Winter 1967/68 zu beobachten.

Demgegenüber reduzierte sich der Arbeitsplatzwechsel von Ungelernten von Phase I bis zu Phase II und IV auf ein Drittel; fast im gleichen Ausmaß verminderte sich die Fluktuation von Arbeitskräften, die nur wenige Tage oder Wochen in ihrem letzten Betrieb tätig waren.

Damit wird die Wirkung des Zugang-Abgang-Kreislaufs auf die Fluktuation im Baugewerbe und seine Beeinflussung durch die konjunkturrell bestimmte starke Reduzierung der Neueinstellungen von Phase I über Phase II zu Phase III sehr deutlich sichtbar.: In dem Maße, in dem die Bauwirtschaft nur mehr stark reduzierten Einstellungsbedarf hat und darüber hinaus diesen Einstellungsbedarf selektiv aus der offenen (Arbeitslosigkeit) oder stillen (zum Beispiel Einpendler) Arbeitskräftereserve decken kann, die in der Rezession geschaffen wurde, kommt der sonst durch die besonders unstabilen Teile der Belegschaft verursachten und sich selbst immer wieder reproduzierende Arbeitsplatzwechsel fast völlig zum Stillstand.

Demgegenüber ist der Arbeitsplatzwechsel der qualifizierteren und stabilen Teile der Beschäftigten der Bauwirtschaft offensichtlich kaum konjunkturrell beeinflusst; vor allem sind keine Indizien dafür sichtbar, daß er mit Verbesserung der Konjunkturerwartungen wieder stark zugenommen hätte.

Extrapoliert man diese Tendenz auf die Periode aufsteigender Baukonjunktur nach Beendigung des Erhebungszeitraumes, so steht wohl außer Zweifel, daß - mit einer Vermehrung der Einstellungen und dem zunehmenden Zwang, hierbei auf Selektion zu verzichten - die Mobilität unqualifizierter und unstabiler Arbeitskräfte sehr rasch (wieder) auf ein Vielfaches des im Durchschnitt des Erhebungszeitraums ermittelten Wertes anstieg.

b) Männliche Arbeitskräfte in den restlichen Wirtschaftsbereichen

In den restlichen Wirtschaftszweigen sind zum Teil ähnliche, zum Teil wesentlich andere Tendenzen zu beobachten.

1. Praktisch nicht verändert hat sich die Fluktuation von Arbeitskräften, die weniger als ein Jahr an ihrem letzten Arbeitsplatz beschäftigt waren, (324 pro Monat im ersten Halbjahr, gegen 329 im zweiten Halbjahr).

2.2 Ein deutlicher, aber nicht sehr hoher Anstieg ist zu beobachten bei der Fluktuation :

- o von Ungelernten (von 48 pro Monat im ersten auf 56 im zweiten Halbjahr);
- o aus Kleinbetrieben (von 116 auf 151 pro Monat vom ersten bis zum zweiten Halbjahr);

In beiden Fällen liegt die Zunahme in der Nähe des durchschnittlichen Anstiegs aller Fälle von freiwilligem Arbeitsplatzwechsel deutscher Männer außerhalb der Bauwirtschaft (von 215 im ersten Halbjahr auf 282 pro Monat im zweiten Halbjahr).

3. Weit über den **Durchschnitt** stieg die Fluktuation:

- o von Arbeitskräften aus Großbetrieben mit 500 und mehr Beschäftigten (von 44 pro Monat im ersten Halbjahr auf 68 im zweiten Halbjahr, also über 50 %)
- o von Arbeitskräften, die mehr als ein Jahr in ihrem letzten Betrieb tätig waren (von 89 pro Monat im ersten Halbjahr auf 143 im zweiten Halbjahr, also um rund 60 %);
- o von Angelernten, das heißt von Arbeitskräften, die eine betriebsgebundene und in aller Regel von einem Betrieb zum anderen Betrieb nur sehr begrenzte transferierbare Qualifikation aufweisen (von 44 pro Monat im ersten Halbjahr auf 94 im zweiten Halbjahr, also um mehr als das Doppelte).

Damit werden sowohl Unterschiede wie Analogien zu dem im Baugewerbe ermittelten Zustand deutlich sichtbar.

Tabelle 65 : Strukturdaten des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels deutscher Männer außerhalb der Bauwirtschaft
(hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Phasen			
	I	II	III	IV
Qualifikation am letzten Arbeitsplatz:				
Angestellte	64	20	46	12
Facharbeiter	80	82	82	124
angelernte Arbeiter	32	50	92	100
ungelernte Arbeiter	40	52	50	68
Dauer der letzten Beschäftigung:				
bis 6 Wochen	44	42	56	56
6 Wochen bis 1 Jahr	92	76	78	92
mehr als 1 Jahr	88	90	138	152

	Phasen			
	I	II	III	IV
Größe des letzten Betriebes				
Kleinbetrieb (bis 50 Beschäftigte)	112	118	144	164
Mittelbetrieb (50 bis 500 Besch.)	64	44	60	66
Großbetrieb (über 500 Beschäftigte)	44	44	62	80
Freiwillige Arbeitsplatzwechsler insgesamt	224	205	272	304

In die nur durch einen leichten Rückgang in Phase II unterbrochene Tendenz zur Vermehrung des gesamten freiwilligen Arbeitsplatzwechsels gehen, wie die Tabelle zeigt, sehr unterschiedliche Entwicklungen ein:

1. Praktisch nicht verändert hat sich die Fluktuation von Arbeitskräften, die weniger als ein Jahr an ihrem letzten Arbeitsplatz beschäftigt waren (324 pro Monat im ersten Halbjahr gegen 329 im zweiten Halbjahr);
2. Faßt man jeweils Facharbeiter und Angestellte zusammen, deren Mobilität ja auch bestimmten saisonalen Rhythmen (gesetzliche, berufs- oder orts-übliche Kündigungstermine, dazu bei den Jüngeren Spätwirkungen der Termine von Schulentlassung, Lehrabschluß sowie Beginn und Beendigung des Wehrdienstes) unterliegt, so ist deren Mobilität im Erhebungszeitraum mit leichter Anstiegstendenz fast konstant geblieben: sie hat sich lediglich von 116 pro Monat im ersten Halbjahr auf 131 pro Monat im zweiten Halbjahr erhöht.
3. Ein deutlicher, aber nicht sehr hoher Anstieg ist zu beobachten bei der Fluktuation:
 - o von Ungelernten (von 48 pro Monat im ersten auf 56 im zweiten Halbjahr),
 - o aus Kleinbetrieben (von 116 auf 151 pro Monat vom ersten bis zum zweiten Halbjahr);

In beiden Fällen liegt die Zunahme in der Nähe des durchschnittlichen Anstiegs aller Fälle von freiwilligem Arbeitsplatzwechsel deutscher Männer außerhalb der Bauwirtschaft (von 215 im ersten Halbjahr auf 282 pro Monat im zweiten Halbjahr).

4. Weit über den Durchschnitt stieg die Fluktuation:
 - o von Arbeitskräften aus Großbetrieben mit 500 und mehr Beschäftigten (von 44 pro Monat im ersten Halbjahr auf 68 im zweiten Halbjahr, also um über 50 %);
 - o von Arbeitskräften, die mehr als ein Jahr in ihrem letzten Betrieb tätig waren (von 89 pro Monat im ersten Halbjahr auf 143 im zweiten Halbjahr, also um rund 60 %);

- o von Angelernten, das heißt von Arbeitskräften, die eine betriebsgebundene und in aller Regel von einem Betrieb zum anderen Betrieb nur sehr begrenzte transferierbare Qualifikation aufweisen (von 44 pro Monat im ersten Halbjahr auf 94 im zweiten Halbjahr, also um mehr als das Doppelte).

Damit werden sowohl Unterschiede wie Analogien zu dem im Baugewerbe ermittelten Zustand deutlich sichtbar. Wie im Baugewerbe ist in den meisten Teilen der Augsburger Wirtschaft die Fluktuation höherqualifizierter Arbeitskräfte offensichtlich nur in beschränktem Umfang - wenn überhaupt - konjunkturreagibel; sie scheint primär von Faktoren bestimmt zu sein, die weitgehend konjunkturneutral sind und vermutlich vor allem in der spezifischen Lebenssituation und beruflichen Lebensplanung der Arbeitskräfte liegen.

Im Unterschied zum Baugewerbe ist der Arbeitsplatzwechsel von nur kurzfristig beschäftigten Arbeitskräften generell sehr viel weniger veränderlich als der von Arbeitskräften, die bereits längere Zeit in ihrem letzten Betrieb gearbeitet hatten. Dies kann jedoch mit der spezifischen Konjunkturentwicklung im Baugewerbe zusammenhängen.

Ein weiterer Unterschied zum Baugewerbe ist gleichfalls hervorzuheben: Während dort die Fluktuation von Ungelernten die entscheidende Einflußgröße für die Variationen des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels insgesamt darstellt, spielt die Fluktuation von Ungelernten in den restlichen Wirtschaftsbereichen keine besonders große Rolle und ist auch nur in beschränktem Umfang konjunkturreagibel. Es ist möglich, kann aber ohne präzise Vergleichsdaten aus Phasen der Hochkonjunktur nicht eindeutig gesagt werden, daß dies mit einer wirkungsvoll selektiven Einstellungspolitik der Masse der Betriebe seit Beginn der Rezession zusammenhängt, so daß auch hier eventuell früher bestehende "Zugang-Abgang-Kreisläufe" unterbrochen wurden und auch gegen Ende des Erhebungszeitraums noch nicht wieder eingesetzt hatten. In die gleiche Richtung verweist auch die relative Invarianz der Fluktuation kurzfristig Beschäftigter.

Ohne Parallele im Baugewerbe ist der sehr starke Anstieg des Arbeitsplatzwechsels von angelernten Arbeitskräften aus Großbetrieben. Hier - und wohl nur hier - schlägt sich das im Laufe des Erhebungszeitraums veränderte Konjunkturklima in offensichtlich erhöhter Mobilitätsbereitschaft derjenigen Arbeitskräfte nieder, für die - insbesondere in Zeiten schlechter Konjunktur und problematischer Beschäftigungsmöglichkeiten - die Aufgabe ihres bisherigen Arbeitsplatzes ein besonders hohes Risiko bedeutet.

c) Frauen

Die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels bei deutschen Frauen folgt nicht nur einer grundsätzlich anderen Tendenz als bei den Männern (Rückgang hier, Zunahme dort), sondern ist auch durch wesentlich andere strukturelle Komponenten gekennzeichnet.

Tabell 66 : Strukturdaten des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels deutscher Frauen (alle Wirtschaftsbereiche, hochgerechnete Stichprobenwerte, Monatsdurchschnitte)

	Phasen			
	I	II	III	IV
Qualifikation am letzten Arbeitsplatz:				
Angestellte	40	30	28	12
Facharbeiter und Angelernte	48	108	80	56
Ungelernte	144	90	82	80
Dauer der letzten Beschäftigung:				
bis zu 6 Wochen	76	74	32	36
6 Wochen bis zu 1 Jahr	100	42	86	40
mehr als 1 Jahr	60	110	64	72
Größe des letzten Betriebes :				
Kleinbetrieb (bis 50 Beschäftigte)	144	120	94	44
Mittelbetrieb (50 bis 500 Besch.)	40	56	52	58
Großbetrieb (über 500 Beschäftigte)	48	50	42	72
Freiwillige Arbeitsplatzwechsler insges.	240	228	190	128

Das Bild, das sich aus der vorstehenden Tabelle ergibt, ist sehr viel weniger eindeutig, als es bei den Männern - in wie außerhalb der Bauwirtschaft - war. Insbesondere werden eventuell vorhandene länger- und mittelfristige Tendenzen bei den Frauen weit stärker als bei den Männern durch kurzfristige Variationen überlagert, die möglicherweise saisonalen Charakter haben, aber bei denen jedoch zumeist nicht einwandfrei festgestellt werden kann, ob und inwieweit sie saisonalen Charakter haben oder durch kurzfristige Schwankungen der Arbeitsmarktlage und/oder der Arbeitskräftepolitik von für die Beschäftigung von Frauen besonders wichtigen Wirtschaftsbereichen erzeugt werden.

Hinzu kommt, daß erhebungstechnische Schwierigkeiten (vor allem anderen die unvermeidliche Zuordnung von nicht vollständig erfaßtem Arbeitsplatzwechsel zur Außenmobilität) bei den Frauen wohl noch stärker durchschlagen als bei den Männern (wobei die Abgrenzung zur Hausfrauenmobilität besonders problema-

tisch erscheint)¹⁾. Insbesondere sind also die Werte von Phase IV bei den Frauen unzuverlässiger als bei den Männern.

Dennoch zeigt die Tabelle eine deutliche mittelfristige Tendenz:

1. Der generelle Rückgang des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels von durchschnittlich 230 pro Monat im ersten Halbjahr auf 170 pro Monat im zweiten Halbjahr (also um 27 %) findet sich besonders stark ausgeprägt wieder:
 - o bei Arbeitskräften, deren letzte Beschäftigung weniger als 6 Wochen gedauert hatte (von 75 pro Monat im ersten Halbjahr auf 33 pro Monat im zweiten Halbjahr, das heißt um rund 55 %);
 - o bei Arbeitskräften, die bisher in Kleinbetrieben beschäftigt waren (von 128 pro Monat im ersten Halbjahr auf 77 pro Monat im zweiten Halbjahr bzw. um knapp 40 %);
 - o bei Angestellten (von 33 pro Monat im ersten Halbjahr auf 23 pro Monat im zweiten Halbjahr oder um 32 %).
2. Einen immer noch deutlichen tendenziellen Rückgang, der aber unter dem Wert aller Frauen liegt, weist der Arbeitsplatzwechsel von ungelernten und angelernten Arbeiterinnen auf (nämlich von 108 pro Monat im ersten Halbjahr auf 81 im zweiten Halbjahr, also um 25 %).

Bei allen anderen in der Tabelle ausgewiesenen Gruppen werden mögliche Tendenzen - so unter Umständen ein leichter Anstieg des Arbeitsplatzwechsels aus Mittel- und Großbetrieben - durch kurzfristige Schwankungen überdeckt.

3. Offensichtlich hängen mit den kurzen Phasen der Konjunkturentwicklung die sehr starken Variationen des Arbeitsplatzwechsels von Frauen zusammen, die mehr als sechs Wochen, aber weniger als ein Jahr an ihrem bisherigen Arbeitsplatz beschäftigt waren. Arbeitsplatzwechsel von solchen Arbeitskräften ist - absolut wie auch bezogen auf die Gesamtheit der Arbeitsplatzwechsler - häufig in den Phasen I und III, in denen nicht nur der Arbeitskräftebestand insgesamt sich verringerte, sondern auch die Zahl der Einstellungen besonders gering war; er ist selten in den Phasen II und IV, in denen das Gegenteil der Fall ist:

¹⁾ Von den Betrieben wurde eine recht erhebliche Zahl von Kündigungen durch Frauen als "Rückkehr in den Haushalt" gemeldet, obwohl die Betroffenen unmittelbar danach einen neuen Arbeitsplatz antraten; umgekehrt wurden recht viele Fälle von offensichtlicher Hausfrauenmobilität registriert, bei denen als Grund für die Beendigung der Beschäftigung "Arbeitsplatzwechsel" angegeben war.

	Phasen			
	I	II	III	IV
	(Monatsdurchschnitte)			
Bestand deutscher Frauen	-220	+450	-180	+190
Einstellungen deutscher Frauen insges.	840	1390	830	1060
Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel nach mehr als 6 Wochen, aber weniger als 1 Jahr Beschäftigung				
absolut	100	42	86	40
in Prozent aller Einstellungen	42%	18%	45%	31%

Dieser auf den ersten Blick paradoxe Zusammenhang wird plausibel, wenn man ihn als spezielle Ausprägung des "Zugang-Abgang-Kreislaufs" versteht, der allerdings mit einer größeren Verzögerung erfolgt als etwa bei den ungelernten Bauarbeitern. Die Fluktuation der Phase II und IV wäre somit Folge der geringen Einstellungen in den Phasen I und III.

Ist diese Interpretation richtig, so müßten:

- o vor Beginn des Erhebungszeitraums, im Frühjahr 1967, von den Betrieben der Augsburger Wirtschaft in größerem Umfang Frauen eingestellt worden sein als dann in Phase I (Juni und Juli);
- o die umfangreichen Einstellungen in Phase IV dann im Spätsommer 1968 wieder ein entsprechendes Ansteigen der Fluktuation erzeugt haben.

Diese Erklärungshypothese ließe sich auch mit dem etwas unter der Erwartung liegenden Wert in Phase III plausibel vereinbaren, da in den besonders umfangreichen Einstellungen von Phase II ja besonders viele Zugänge aus der natürlichen Mobilität enthalten waren, die zunächst ein Ausbildungsverhältnis mit entsprechend längerfristiger Fixierung an den Arbeitsplatz antraten.

4. Gleichfalls von den kurzfristigen Veränderungen der Arbeitsmarktlage - nun aber nicht mittelbar und mit Verzögerung, sondern unmittelbar - abhängig scheint der Arbeitsplatzwechsel aus mittleren und größeren Betrieben zu sein. Hier liegen die Phase I und III mit geringen Einstellungen und sinkendem Arbeitskräftebestand deutlich unter den Phasen II und IV mit steigendem Arbeitskräftebestand und hohen Einstellungen (im Mittel: 92 zu 114).

Noch enger ist hier der Zusammenhang mit dem Umfang der Einstellungen aus dem Arbeitsplatzwechsel. Hier ergibt sich, vom zeitlichen Ablauf gelöst, folgendes Bild:

Einstellungen von deutschen weiblichen Arbeitsplatzwechslern		Häufigkeit des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels von deutschen Frauen aus Mittel- u. Großbetrieben

Phase I	280	88
Phase III	490	94
Phase II	550	106
Phase IV	640	160

Der besonders hohe Wert in Phase IV kann darüber hinaus eine längerfristige Tendenz andeuten, wie sie analog - aber früher einsetzend - bei der Fluktuation von Männern aus Großbetrieben zu beobachten war und dort als Wirkung veränderten "Arbeitsmarktklimas" interpretiert wurde.

5. Ganz überwiegend vom längerfristigen Jahreszyklus der natürlichen Mobilität abhängig scheinen die Variationen bei der Häufigkeit der Fluktuation von Facharbeiterinnen und angelernten Arbeiterinnen sowie von Arbeitskräften zu sein, die länger als ein Jahr an ihrem letzten Arbeitsplatz beschäftigt waren. Hier ist jeweils der Kulminationspunkt im Herbst zu beobachten, das heißt genau in den Monaten, in denen normalerweise die Masse der Nachwuchskräfte ins Erwerbsleben eintrat.¹⁾

Versucht man diesen jahreszyklischen Effekt annäherungsweise zu eliminieren, so besteht eine gewisse Vermutung dafür, daß der Arbeitsplatzwechsel sowohl nach längerer Dauer der Beschäftigung wie von angelernten Arbeiterinnen und Facharbeiterinnen im Laufe des Erhebungszeitraums tendenziell ansteigt, analog zu der Tendenz, die bei Teilen der männlichen Arbeitskräfte noch sehr viel ausgeprägter ist.

Nur am Rande sei gesagt, daß beim "sonstigen Arbeitsplatzwechsel", in dem ja gleichfalls freiwilliger, aber nicht eindeutig als solcher erfaßter Arbeitsplatzwechsel enthalten ist, wohl auch ähnliche Konstellationen und Entwicklungen bestehen, wie sie für den freiwilligen Arbeitsplatzwechsel dargestellt wurden, allerdings vielfach überdeckt durch eine generell rückläufige Tendenz aufgrund der Reduzierung von Auflösungen des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber.

¹⁾ Diese Konzentration ist am deutlichsten bei den allerdings zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallenden Facharbeiterinnen zu beobachten, von denen über zwei Drittel der Fluktuation auf Phase III entfallen (entsprechend einem Monatsdurchschnitt aller anderen Phasen); bei den angelernten Arbeiterinnen hingegen verteilt sich der Höhepunkt der Fluktuation stärker auf die Herbst- und Wintermonate.

3. Erste Schlußfolgerungen

In den vorstehenden Überlegungen wurden vier mögliche Einflußgrößen des freiwilligen Arbeitsplatzwechsel mehr oder minder zuverlässig identifiziert oder jedenfalls als plausible Hypothesen gesetzt:

- a) Faktoren, die von der jeweiligen Arbeitsmarktlage im wesentlichen unabhängig sind und im Lebenszyklus sowie der zu einem Gutteil durch soziale Normen und Verhaltensmodelle gesteuerten Lebensgestaltung und Lebensplanung des Einzelnen liegen.

Soweit freiwilliger Arbeitsplatzwechsel durch diese Faktoren ausgelöst wird, ist er kaum konjunkturreagibel; die jeweilige allgemeine oder branchenspezifische Arbeitsmarktlage kann höchstens dazu führen, daß eine von ihr unabhängig fällige Entscheidung etwas früher oder etwas später realisiert wird.

- b) Faktoren, die sich generell unter Oberbegriffen wie "Konjunkturklima", "Konjunkturerwartungen" und hierdurch induzierte "Mobilitätsbereitschaft" fassen lassen.

Insoweit Arbeitsplatzwechsel von diesen Faktoren beeinflusst wird, nimmt innerhalb des Erhebungszeitraums die Häufigkeit freiwilligen Arbeitsplatzwechsels von Phase zu Phase - in der Bauwirtschaft allerdings erst stark verspätet - zu, und zwar in dem Maße, in dem sich die Erkenntnis durchsetzt, daß die Rezession überwunden ist und ein neuer konjunktureller Aufschwung einsetzt.

- c) Faktoren, in denen sich die unmittelbare aktuelle branchen- und berufsspezifische Arbeitsmarktlage niederschlägt, das heißt der Umfang der Einstellungen (insbesondere aus Arbeitsplatzwechsel) aller oder der für die betreffenden Arbeitnehmer überhaupt in Frage kommenden Betriebe, die Intensität der Anwerbungsaktivitäten dieser Betriebe gegebenenfalls die Anreizkraft der hierbei in Aussicht gestellten Verdienste, Arbeitsbedingungen usw.

Insoweit freiwilliger Arbeitsplatzwechsel von diesen Faktoren beeinflusst wird, ist er in seinem Umfang:

- o stark von der Branchenkonjunktur abhängig;
- o reagiert er deutlich auf die von Phase zu Phase verschiedenen Arbeitsmarktkonstellationen, nimmt also (mit Ausnahme des Baugewerbes) von Phase I zu Phase II zu, von Phase II zu Phase III ab und dann von Phase III zu Phase IV wieder stark zu.

- d) Faktoren, die im vorstehenden mehrmals mit dem Begriff des "Zugang-Abgang-Kreislaufs" bezeichnet wurden und Fluktuation als Folge von Einstößen

genauer gesagt variierende Fluktuation als Folge variierender Einstellungen (und zwar wahrscheinlich von Arbeitskräften eines bestimmten Typus) erzeugen.

Diese Faktoren sind keine originären Einflußgrößen von Arbeitsplatzwechsel; ihre Wirkung setzt erst in zweiter Instanz ein, nachdem bereits andere Faktoren Arbeitsplatzwechsel ausgelöst und Neueinstellungen ermöglicht bzw. hervorgerufen haben.

Insoweit diese Faktoren dann in zweiter Instanz Arbeitsplatzwechsel erzeugen, ist deren Häufigkeit Korrelat des Umfangs der in den vorausgegangenen Wochen oder Monaten vorgenommenen Einstellungen.

Wenn es auch nicht möglich war, den gesamten freiwilligen Arbeitsplatzwechsel deckend den vier skizzierten Gruppen von Einflußgrößen zuzuordnen, so konnten doch wichtige im Material enthaltene Merkmale von Arbeitsplatzwechseln und Arbeitsplatzwechsel jeweils mit einzelnen dieser Faktorenbündel in Beziehung gesetzt werden.

So ergab sich unter anderem, daß:

- o der freiwillige Arbeitsplatzwechsel von deutschen männlichen Arbeitskräften mit einer mittleren bis höheren formalen Qualifikation (Facharbeiter und Angestellte) überwiegend durch konjunkturabhängige Faktoren ausgelöst wird, die vor allem in Lebenszyklus und der ihn konkretisierenden beruflichen Lebensplanung liegen dürften; gleiches scheint auch bei den allerdings wenigen qualifizierten deutschen Arbeiterinnen der Fall zu sein;
diese These stützt sich darauf, daß die Häufigkeit von Arbeitsplatzwechsel durch Arbeitskräfte mit diesem Merkmal offensichtlich nicht von den kurzfristigen Variationen der Arbeitsmarktlage oder dem längerfristigen Trend der Konjunkturentwicklung beeinflusst wird;
- o Arbeitskräfte, deren Qualifikation nicht ohne weiteres transferierbar ist, bzw. die eine betriebliche Position innehaben, die ihnen nicht ohne weiteres anderswo gesichert ist, um so eher den Arbeitsplatz wechseln, je günstiger die allgemeinen Konjunkturperspektiven sind und umgekehrt; etwa bei deutschen männlichen Angelernten (außerhalb der Bauwirtschaft) und vor allem bei männlichen (vielleicht aber auch bei weiblichen) Arbeitskräften in Großbetrieben ist die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels offensichtlich in erheblichem Umfang Ausdruck des allgemeinen Konjunkturklimas, das deren Mobilitätsbereitschaft stark beeinflusst;

Arbeitskräfte, die (bzw. deren bisherige Arbeitsplätze) die genannten Merkmale aufweisen, zeigen eine im Erhebungszeitraum, das heißt parallel zur Überwindung der Rezession und zum einsetzenden konjunkturellen Aufschwung

- o bei Frauen, die bisher in mittleren und größeren Betrieben beschäftigt waren, die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels zumindest auch unmittelbar nachfragebestimmt ist, das heißt dem Umfang der Einstellungen aller Betriebe der Augsburger Wirtschaft von weiblichen Arbeitsplatzwechslern korrespondiert;
bei Arbeitskräften dieser Art ist freiwilliger Arbeitsplatzwechsel besonders häufig in Phase IV und in Phase II, seltener hingegen in Phase III und vor allem in Phase I;
- o der Zugang-Abgang-Kreislauf mit hohem Durchsatztempo sehr stark die Fluktuationshäufigkeit von ungelernten Bauarbeitern und mit etwas langsamerem Durchsatztempo und weniger stark die Fluktuation wichtiger, aber nicht näher identifizierbarer Gruppen deutscher Frauen bestimmt; hier ist die Häufigkeit des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels stark bis sehr stark beeinflusst durch den Umgang der kurz vorher getätigten Neueinstellungen;
dementsprechend nimmt in der Bauwirtschaft parallel zu den sinkenden Einstellungen die Fluktuation von ungelernten Arbeitern und Arbeitskräften mit weniger als 6 Wochen Beschäftigung am letzten Arbeitsplatz sehr stark ab und ist bei Frauen insgesamt die Häufigkeit der Fluktuation nach einer Beschäftigung von 6 Wochen bis zu einem Jahr niedriger in den Phasen II und IV, denen jeweils eine Phase mit geringen Einstellungen vorausging und hoch in den Phasen I und III, obwohl hier der Umfang der Einstellungen unter dem Durchschnitt des Erhebungszeitraums lag.

Diese vorstehenden kurz skizzierten Ergebnisse geben zu drei Überlegungen Anlaß:

1. Sie zeigen vor allem anderen wie unzulässig es ist, einen einheitlichen Verursachungsmechanismus von Arbeitsplatzwechsel, eine Art durchgängigen Auslöser von Mobilität bei allen Beschäftigungsgruppen anzunehmen. Freiwilliger Arbeitsplatzwechsel wird je nach Lebensphasen, Lebensperspektiven, beruflicher Qualifikation und beruflicher Position durch andere spezifische Ursachen oder Ursachenkonstellationen ausgelöst. Erst deren Kenntnis gestattet es, zukünftige Arbeitsmarktbewegungen zu prognostizieren und sie durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu steuern.
2. Bisher war es lediglich möglich, einzelne Merkmale oder Merkmalsgruppen (wie beispielsweise "männlich, Deutsche, ungelernte Arbeiter, Bauwirtschaft" oder "weiblich, Deutsche, angelernte oder gelernte Arbeiterin") mit den identifizierten Einflußgrößen von freiwilligem Arbeitsplatzwechsel in Beziehung zu setzen. Dieser analytische Ansatz ist jedoch sowohl in der Perspektive der Arbeitsmarktforschung wie in der Perspektive der Arbeitsmarktpolitik unzureichend, da er noch keine auch nur annähernd vollständige Desaggregation der an freiwilligem Arbeitsplatz-

wechsel beteiligten Bevölkerung und der Arbeitsplätze gestattet, von denen aus gewechselt wird.¹⁾

Insofern bezeichnen die bisherigen Ergebnisse lediglich Ausgangspunkte neuer Analysen, die nur zum Teil mit dem in Augsburg erhobenen Material überhaupt durchführbar sind und in jedem Falle eine grundlegend neue Aufbereitung aller Erhebungsdaten (einschließlich der Befragung, die erst in diesem Zusammenhang ihren vollen Wert erhalten kann) voraussetzen würden - eine Aufbereitung, die faktisch einer neuen Untersuchung gleichkäme. Immerhin sind einige erste Antizipationen auf die Ergebnisse möglich, die mit einem solchen neuen analytischen Ansatz bereits auf der Basis des in Augsburg erhobenen Materials erbracht werden könnten.

Dies sei im Schlußteil versucht.

3. Trotz der eben formulierten Vorbehalte gegen die Aussagekraft der bisherigen Analysen liegt die Frage nahe, wie sich voraussichtlich der freiwillige Arbeitsplatzwechsel nach dem Ende des Erhebungszeitraums und in einer Periode anhaltenden konjunkturellen Aufschwungs entwickelt.

Als einigermaßen gesichert darf angenommen werden:

- o Eine weitere, wenngleich in ihrem Umfang schwer abschätzbare Zunahme der Fluktuation von Arbeitskräften, die prinzipiell an einen Arbeitsplatzwechsel denken, den Entschluß jedoch in der Rezession zurückgestellt haben, weil für sie Arbeitsplatzwechsel mit einem besonders hohen Risiko verbunden ist.

Typisch für diese Gruppe sind vor allem ungelernte Arbeiter aus Großbetrieben, die wohl in ihrer Mehrzahl früher einmal eine Qualifikation als Facharbeiter bzw. Handwerksgehilfe erworben haben und von denen viele wahrscheinlich ihren jetzigen Arbeitsplatz nicht als das für sie erreichbare Optimum betrachten;

- o eine rapide Vermehrung der durch Zugang-Abgang-Kreislauf ausgelösten Fluktuation, vor allem von geringqualifizierten Arbeitskräften; diese Entwicklung wird am ausgeprägtesten in der Bauwirtschaft sein, sich jedoch keineswegs auf sie allein beschränken.

¹⁾ Um nur ein Beispiel für die hierbei zu lösenden Aufgaben zu nennen: Gliedert man die freiwillig den Arbeitsplatz wechselnden deutschen Frauen nach Dauer der letzten Beschäftigung, so wird eine Gruppe sichtbar (letzte Beschäftigung mehr als 6 Wochen, aber weniger als 1 Jahr), die in Phasen umfangreicher Neueinstellungen wenig, in den darauffolgenden Phasen geringer Neueinstellungen häufig fluktuiert. Gliedert man die gleiche Population nach der Größe des letzten Betriebes, so wird eine Gruppe sichtbar, deren Fluktuationshäufigkeit sich genau entgegengesetzt entwickelt, nämlich in Phasen umfangreicher Einstellungen hoch und in Phasen geringer Einstellungen niedrig ist. Erst eine stärker desaggregierende Analyse kann sichtbar machen, von welchen Frauen in welchen Situationen die Bewegungen der einen und der anderen Art verursacht werden.

Insoweit der "Durchsatz" im "Zugang-Abgang-Kreislauf" nicht nur die am Ende von Kapitel III so genannte "langfristig instabile" Gruppe von Arbeitnehmern enthält, sondern beispielsweise auch ehemalige qualifizierte Handwerker, die dann als Angelernte in die Industrie abwandern und nun auf dem Hintergrund günstiger Konjunkturerwartungen erneut nach einem besseren Arbeitsplatz suchen ist auch mit einer Vergrößerung des Gesamtvolumens an - konstitutionell oder situationell - Unstabilen zu rechnen, was einen zusätzlichen Multiplikator der Fluktuation im Zugang-Abgang-Kreislauf bewirkt.

Durchaus offen bleibt die Frage, wie die abnehmende Tendenz der Fluktuation bei einem Teil der deutschen Frauen zu bewerten ist. Handelt es sich dabei auch noch um Spätfolgen der Rezession entsprechend einem dann nur wegen des langsamen Durchsatztempos nicht als solchen identifizierbaren Zugang-Abgang-Kreislauf, dann ist diese Tendenz nur von kurzer Dauer. Handelt es sich hingegen bei der relativ hohen Fluktuation der entsprechenden Gruppen im Sommer 1967 um Versuche, Arbeitsplatzwechsel zu korrigieren, der im Tiefpunkt der Rezession durch Freisetzungen und/oder Arbeitgeberkündigungen erzwungen war, so ist zwar nicht mit einer längeren Fortdauer, wohl aber mit einer Stabilisierung der Fluktuation dieser (allerdings nur sehr unscharf abgegrenzten) Gruppen nach Überwindung der Rezession zu rechnen.

Fluktuationsdaten, die das Institut nach Abschluß der Erhebungen in einzelnen Augsburger Betrieben beschaffte, bestätigen die generelle Tendenz dieser Schlussfolgerung: Die Fluktuationshäufigkeit vor allem ungelernter Männer und Frauen hat sich im Laufe des Jahres 1968 rasch und nachhaltig erhöht und spätestens im Frühjahr 1969 wiederum das Niveau der Hochkonjunkturperiode vor dem Winter 1966/67 erreicht bzw. überschritten.